



27. Ascher Heimattreffen in Rehau „Brückenschlag in die Heimat“



Von links: Der Vorsitzende des Ascher Fichtelgebirgsvereins Ducan Zaran, dahinter der Vorsitzende des Ascher Heimatverbandes Horst Adler, der 1. Bürgermeister von Asch Dalibor Blazek, hinter ihm verdeckt der 1. Bürgermeister von Rehau Michael Abraham und rechts der Bürgermeister von Schönbach

Obwohl an diesem 27. Heimattreffen kein besonderes Jubiläum zu feiern war, dürfte es doch vielen Teilnehmern in guter Erinnerung bleiben, denn es stand im Zeichen von zwei außergewöhnlichen Ereignissen. Nach dem endgültigen Wegfall der Grenzkontrollen im Dezember des letzten Jahres war es erstmals möglich, ungehindert die Heimat zu besuchen. Und

dieses Geschehen — man darf es historisch nennen — wurde mit der Einweihung einer Brücke über den Mähringsbach, dort wo früher die Mähringer Mühle und das Anwesen der Familie Ritter standen, symbolisch nachvollzogen.

Nach der Mitgliederversammlung (siehe nachstehenden Bericht) begann der offizielle Teil des Heimattreffens

mit einem Festakt, zu dem wie in all den Jahren zuvor der Bürgermeister der Patenstadt Michael Abraham in den großen Saal seines Rathauses eingeladen hatte. Für die musikalische Einstimmung sorgten in professioneller Weise Landsmann Gustav Ploß (Geige) und seine Begleiterin Silvia Zielke am Flügel. Danach begrüßte der Vorsitzende des Heimatverbandes, Horst Adler, die anwesenden Landsleute und Ehrengäste, die so zahlreich erschienen waren, dass die Bestuhlung im Saal nicht ausreichte und viele sich mit einem Platz im Foyer begnügen mussten.

Einen besonderen Willkommensgruß richtete der Vorsitzende an die Geistlichen, Frau Pastorin Helga Rueß-Alberti, Herrn Diakon Hubert Freiburger und Pfarrer Pavel Kucera aus Asch, ebenso an den 1. Bürgermeister der Patenstadt Rehau und seinen Vorgänger Edgar Pöpel, verbunden mit einem herzlichen Dank für ihre stete Hilfsbereitschaft. Als weitere Patenschaftsvertreter waren der Landrat des Landkreises Wunsiedel, Herr Dr. Karl Döhler und der Oberbürgermeister der Stadt Selb, Herr Wolfgang Kreil anwesend. Besonders erfreut zeigte sich der Vorsitzende über die Anwesenheit des stellvertretenden Präsidenten des Bundes der Vertriebenen, Herrn Albrecht Schläger, MdL a. D., der nach einem weiteren Musikstück die Reihe der Grußworte eröffnete.

Herzlich willkommen hieß Horst Adler auch die anwesenden Träger der Karl-Alberti-Medaille bzw. deren Witwen. Er sprach diesen Frauen seinen besonderen Dank dafür aus, dass sie den Einsatz ihrer Männer in oft selbstloser Weise mitgetragen und ermöglicht haben. Für die Ascher Vogelschützen war deren 1. Vorsitzender, Herr Dr. Günter Gräfel, gekommen und für die Ascher Gmoin in München und Ludwigsburg ihre Sprecher Gertrud Pschera und Kurt Heinrich, während sich Hermann Richter von den Aschern im Rheingau kurzfristig wegen Erkrankung entschuldigt hatte. Die meisten der Heimatgemeinden von Roßbach bis Haslau waren durch ihre Ortsbetreuer vertreten: Helga Schlosser aus Roßbach, Walter Thorn, Nassengrub, Irmgard Heinl und Ernst Geupel für die Mähringer, Prof. Dr. Braun und Kurt Lankl aus Wernersreuth, Hermann Heinrich und Richard Künzel aus Niederreuth.



Von links: Halb vom Pfosten verdeckt, Horst Adler, neben ihm Frau Schörner, die Enkelin des letzten Besitzers der Mähringer Mühle, der 1. Bürgermeister von Rehau Michael Abraham, etwas zurückversetzt der Bürgermeister von Schönbach und Ernst Geupel mit seinem Enkel. Ernst Geupel ist ein Nachkomme des der Brücke am nächsten stehenden Bauernhofes „Ritter“. Er hat dort noch seine Kindheit verbracht.

Da die beiden Bürgermeister aus Asch wegen des gleichzeitig stattfindenden Stadtfestes nicht anwesend sein konnten, verlas Horst Adler das vom 1. Bürgermeister Dalibor Blazek übermittelte Grußwort. (Wortlaut an anderer Stelle.)

In seiner Ansprache erwähnte Horst Adler zunächst die beiden Ausstellungen im Foyer. Mit dem Titel „Die Dörfer des Ascher Ländchens im Wandel der Zeit“ ist in Zusammenarbeit zwischen dem Heimatverband und dem Museum Asch ein weiteres gemeinsames Projekt verwirklicht worden. Die Bilder zeigen in Gegenüberstellung die oft dramatischen Veränderungen unserer Heimatdörfer nach der Vertreibung.

In einer zweiten Bilderausstellung werden einige Aquarelle der Ascher Malerin Ruth Willisch gezeigt. Sie stammen aus der umfangreichen Schenkung, die der Stiftung Ascher Kulturbesitz von der Künstlerin übergeben wurde und zeigen durchwegs Motive aus der Heimat, die heute nicht mehr existieren. Da die Präsentation des Gesamtwerkes im Rahmen des Heimattreffens nicht möglich war, wurden die Bilder in einer laufenden Computerprojektion in der Jahnturnhalle der Öffentlichkeit angeboten. Der Vorsitzende sprach der Malerin für ihre großzügige Schenkung einen herzlichen Dank aus und verwies darauf, dass die Ausstellung bei einer anderen Gelegenheit zu einem späteren Termin erfolgen werde. Außerdem sei daran gedacht, einen Bildband zu erstellen.

Schließlich kam Horst Adler darauf zu sprechen, dass auch bei diesem „ganz normalen“ Heimattreffen doch ein Jubiläum zu feiern sei und sagte: „Unser Rundbrief ist 60 Jahre alt geworden. Und er hat in dieser Zeit für uns alle unschätzbare Aufgaben erfüllt. War er zunächst nur eine Adressensammlung, damit sich die Menschen nach der Vertreibung in alle Himmelsrichtungen überhaupt wieder finden konnten, so gab er doch vielen neue Hoffnung und nützliche Hilfen für den Neuanfang. In der Folgezeit zeichnete er die politische, wirtschaftliche und soziale Entwicklung nach und stellt damit ein Zeitdokument von herausragendem Wert dar. Schließlich ist er den Landsleuten ein lieb gewonnener Begleiter geworden. Die Rundbriefe stehen als gesammelte Werke — oftmals fein säuberlich gebunden — in vielen Wohnzimmern und sind eine schier unerschöpfliche Fundgrube für alles, was es in Asch und seiner Umgebung gab: Historisches, Gesellschaftliches, Geografisches, Trauriges und Humorvolles und vieles andere mehr. Von Beginn an mit dem Namen der Familie Tins verbunden, war leider nach dem Tod von Frau Heidi Reichlmayr eine Umstrukturierung notwendig. Die Schriftleitung ist seitdem in der Verantwortung des Heimatverbandes und dieser wird dafür sorgen, dass es den Rundbrief auch weiterhin gibt, solange die Mitglieder den Heimatverband unterstützen und die Leser ihrem Rundbrief treu bleiben.“

Zum Abschluss seiner Ansprache

kam der Vorsitzende noch einmal auf das besondere Ereignis zum Ende des vergangenen Jahres, die Absetzung der Grenzkontrollen, zu sprechen: „Die Grenze gibt es zwar noch, aber nur noch auf dem Papier der Landkarten. Man sieht sie kaum mehr, die Zollgebäude werden gerade abgerissen. Aber vor allem: Sie hat ihre Schrecken verloren. Vorbei sind die schlimmen Zeiten des Einreisevisums, des Zwangsumtausches, der Angst bei den stundenlangen Kontrollen und Schikanen. Hunderte haben den Versuch, diese unbarmherzige Grenze zu überwinden, mit dem Leben bezahlt.“

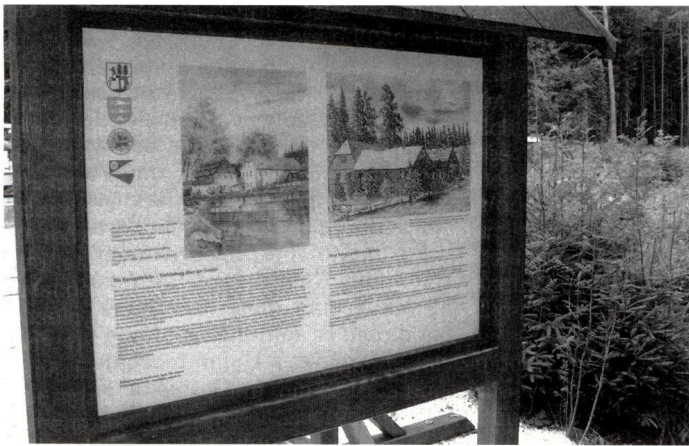
Wer hätte sich zur Zeit des Kalten Krieges eine solche Entwicklung vorstellen können. Ich denke, wir alle dürfen dankbar sein, dass wir dieses Ereignis miterleben konnten. Solange ich denken kann, hat uns die Grenze von unserer Heimat getrennt. Morgen werden wir mit der Einweihung einer Brücke über den Mähringer Grenzbach symbolisch die Verbindung wieder herstellen. Der Weg zwischen Rehau in Bayern und Mähring in Böhmen war sechs Jahrzehnte versperrt. Das Dorf, die Gebäude und die Menschen, fielen einer menschenverachtenden Ideologie zum Opfer. Nun können wir sagen: Gott sei Dank, dass dies alles überwunden werden konnte, auch wenn die Erinnerung der unmittelbar Betroffenen immer noch schmerzhaft ist.

Bauen wir also weiterhin Brücken — von Land zu Land, von Volk zu Volk, von Mensch zu Mensch. Richten wir den Blick nach vorne in eine hoffentlich friedliche Zukunft, ohne dabei die Vergangenheit zu vergessen, die uns soviel Leid und den Verlust der Heimat gebracht hat.“

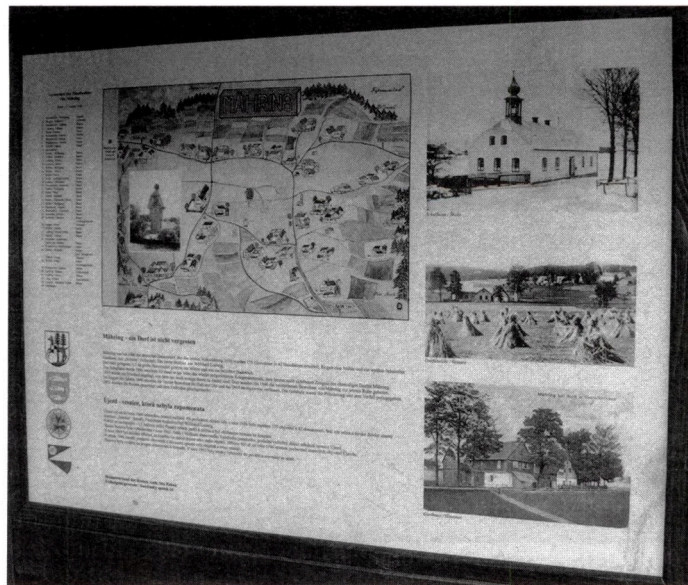
Grußworte

In ihren Grußworten betonten die Bürgermeister von Rehau und Selb, sowie der Landrat des Kreises Wunsiedel als Vertreter der Patenschaftsträger ihre Verbundenheit mit der Heimatverband. Bürgermeister Abraham verwies auf das Unrecht der Vertreibung der Menschen aus ihrer angestammten Heimat, die sie viele Jahrhunderte lang geprägt hatten. Die Geschichte reiche weiter zurück als nur bis 1946 oder 1918. Obwohl die Wunden der Vergangenheit noch nicht verheilt seien, müsse man aber wieder zusammenfinden und den Weg in eine gemeinsame Zukunft ohne Grenzen beschreiten.

Der stellvertretende Präsident des Bundes der Vertriebenen, Albrecht Schläger, warnte davor, nach 62 Jahren einen Schlussstrich zu ziehen, denn wo man Probleme unter den Teppich kehre, kämen sie eines Tages wieder hervor. Deshalb sei es das Ziel des BdV, die Geschichte aufzuarbeiten, um dann auf dieser Basis neu aufbauen zu können. Das in Berlin geplante Zentrum gegen Vertreibungen sei dafür ein gut geeignetes Projekt. Schläger erinnerte auch daran, dass die 15 Millionen



Oberes Bild: Die Mähringer Mühle und das Gehöft Ritter
Nebestehendes Bild zeigt den Ortsplan von Mähring, ein Bild vom Schulhaus, ein Bild über einen Teil des Dorfes und das Gasthaus „Zum Schmied“.



Flüchtlinge und Vertriebenen am deutschen Wirtschaftswunder maßgeblich mitgewirkt hätten. Dr. Günter Gräßel schilderte die ursprüngliche Bedeutung des Ascher Vogelschießens und den Zusammenhang mit den jetzigen Heimmattreffen. Seine Einladung zu einem Besuch der Schießanlage Eulenhammer wurde gerne angenommen.

Da die Ascher Bürgermeister wegen des Stadtfestes nicht anwesend sein konnten, verlas der Vorsitzende Horst Adler ein vom 1. Bürgermeister Dalibor Blažek verfasstes Grußwort:

Sehr geehrte Damen und Herren, erlauben Sie mir, Sie recht herzlich zu Ihrem Treffen zu begrüßen und gleichzeitig die Abwesenheit von mir und meinem Stellvertreter zu entschuldigen, weil wir an mehreren Veranstaltungen in Asch teilnehmen müssen und sich die Termine beim besten Willen nicht abstimmen lassen. Ich bin sicher, dass ich viele von Ihnen am Sonntag zur feierlichen Eröffnung der Europa-Brücke wieder sehe.

Sehr geehrte Damen und Herren, im Verlauf des Lebens geschieht manchmal Unrecht, das auch nach langen Jahrzehnten nicht verschmerzt wird. Solches Unrecht verspüren nicht nur Sie, die aus ihrer Heimat vertrieben wurden, sondern auch ich. Ich sehe die ganze Problematik natürlich aus einem anderen Blickwinkel. Meine Sichtweise ist die Sichtweise eines Menschen, der in Asch im Jahre 1959 geboren ist und lange nicht verstehen konnte, wie aus einer blühenden und reichen Stadt ein vergessener Ort werden konnte, umgeben von Stacheldrahtzaun, irgendwo am Ende der Republik. Deswegen empfinde auch ich dies als Unrecht, entstanden aus der Tatsache, dass es uns unmöglich war, mit gemeinsamer Arbeit die Bedeutung der Stadt Asch zu vertiefen.

Ich habe allerdings das Glück, dass ich mich seit zehn Jahren an der Arbeit beteiligen kann, die bereits jetzt zur Entwicklung der Stadt beiträgt. Ich bin froh, dass es mir trotz anfänglichem Misstrauen gelungen ist, für die-

se Arbeit Partner zu finden, nicht nur auf der tschechischen Seite, sondern besonders auf der deutschen Seite. Erlauben Sie mir daher, mich wenigstens in dieser Form bei all denen zu bedanken, die mir geholfen haben und immer noch helfen, die mein Denken beeinflussen haben und die gemeinsame Projekte realisiert haben. Stellvertretend für alle möchte ich zumindest Herrn Edgar Pöpel erwähnen, der es mir ermöglicht hat, zum ersten Mal bei ihrem Treffen zu sprechen und mich bei den Verhandlungen mit dem Vorstand ihres Vereins unterstützte. Ohne seine Hilfe hätten viele bedeutende Projekte nicht in die Tat umgesetzt werden können. Besonders bedanke ich mich auch beim jetzigen Bürgermeister der Stadt Rehau, Herrn Michael Abraham. Auch er ist ein Mensch, der der Partnerschaft unserer Städte und Bürger zugeneigt ist und in der kurzen Zeit als Bürgermeister bereits Schirmherr vieler gemeinsamer Projekte geworden ist. Großer Dank gilt dem Vorsitzenden des Heimatverbandes Herrn Horst Adler. Er war behilflich bei vielen Projekten des Ascher Museums und ist immer bereit mit Rat und persönlicher Tat zu helfen, wenn ich oder Herr Ing. Klepáček uns an ihn wenden. Weiterhin möchte ich des vorhergehenden Vorsitzenden gedenken, Herrn Carl Tins, der leider nicht mehr unter uns weilt, aber in meinen Erinnerungen immer als weiser und ehrenwerter Mann erhalten bleibt.

Die Zeit vergeht sehr schnell und heilt alte Wunden. Ich glaube daran, dass auch das Unheil, das Ihnen durch andere zugefügt wurde, mit der Zeit verheilt. Gestatten Sie mir, Sie alle im Namen unserer gemeinsamen Stadt Asch wieder zurück „nach Hause“ einzuladen. Ich freue mich, nicht nur viele von Ihnen zum Anlass der feierlichen Einweihung der Europabrücke wiederzusehen, sondern auch auf die Gelegenheit mich mit einigen von Ihnen bei einer Tasse Kaffee zu unterhalten, wenn Sie nach Asch kommen und mich im Rathaus aufsuchen. Sie

sind hier herzlich willkommen. Mit herzlichen Grüßen,

Dalibor Blažek, 1. Bürgermeister der Stadt Asch

Ehrungen

Auf jeweils einstimmigen Beschluss der Vorstandschaft des Heimatverbandes wurden Frau Anneliese von Dorn und Herr General a. D. Leopold Chalupa durch die Verleihung der Karl-Alberti-Medaille ausgezeichnet.

In seiner Laudatio für Frau Anneliese von Dorn erwähnte der Vorsitzende den selbstlosen Arbeitseinsatz bei der Rettung des Friedhofes und der evangelischen Kirche in Nassengrub und führte weiter aus:

„Wenn man von jemandem sagt, dass sie die innere Bindung an ihre Heimat nie verloren hat, dann trifft dies auf sie wie auf keine Zweite zu. Man spürt im Gespräch mit ihr, wie sie mit jeder Faser ihres Herzens an dieser Heimat hängt und ihr treu geblieben ist. Nach außen zeigt sie dies dadurch, dass sie — nicht oft, aber immer zu wichtigen Anlässen und mit Stolz — die Ascher Tracht trägt. Heute ist so ein Anlass, wie man sehen kann.“

Seit 1992 widmet sie sich als Betreuerin der Ascher Heimattube und ist damit auch im Vorstand der Stiftung Ascher Kulturbesitz. Mit diesem nüchternen Satz ist aber über die Tätigkeit der Frau von Dorn nur wenig ausgesagt. Ihre Arbeit beschränkt sich nämlich nicht auf die Anwesenheit und die erforderlichen Tätigkeiten an den Vitrinen und Regalen, obwohl das ja auch schon Grund genug für eine Auszeichnung wäre. Wer vermag die Stunden zu zählen, die sie in ihrer Heimattube verbracht hat? Sie erfüllt diese Aufgabe mit Idealismus und verfügt über einen Erfahrungsschatz, der eben sie in ganz besonderer Weise auszeichnet. Besuchern wird nicht nur aufgesperrt und sie werden nicht nur durch die Räume geführt. Frau von Dorn macht den Museumsbesuch für sie zu einem Erlebnis. Und wenn sich die Besucher oft stundenlang im Museum



Von links: 1. Vorsitzender des Heimatverbandes Asch Horst Adler mit den Karl-Alberti-Medaillen-Trägern Frau Anneliese von Dorn und Herrn General a. D. Leopold Chalupa

aufhalten, dann ist es diese ganz persönliche Art, wie sie mit ihnen umgeht. Dass es zu Gesprächen kommt, die dann über die üblichen Öffnungszeiten hinausgehen, und dass dann die Besucher mit einem anderen Kenntnisstand das Museum verlassen, ist ihr Verdienst.

Sie leistet mit ihrem unermüdlichen Einsatz einen wertvollen Dienst in der Heimatpflege, zur Erhaltung und Überlieferung der Kultur unserer Ascher Heimat. Für diese Tätigkeit soll ihr heute Dank und Anerkennung ausgesprochen werden. Und deshalb wird sie mit der Karl-Alberti-Medaille ausgezeichnet.“

Die Laudatio für General a. D. Chalupa leitete der Vorsitzende mit dem Hinweis ein, dass es für ihn eine nicht alltägliche Aufgabe sei, einem hoch dekorierten General eine Auszeichnung zu verleihen und fuhr dann fort:

„Die herausragende berufliche und militärische Laufbahn von Herrn Chalupa steht jetzt nicht im Vordergrund, obwohl es schon erwähnenswert ist, wenn einer von uns, darf ich sagen — ein gebürtiger Neuberger, mit einem Aktionsradius in ganz Europa — immer wieder gerne dahin zurückkehrt, wo seine Wurzeln sind.

General Chalupa hat es aber nicht nur bei Besuchen belassen. Er spürte, dass er gebraucht wurde und dass er sich mit seinen Fähigkeiten in den Dienst an seinem Heimatort stellen sollte. So wurde er etwa seit 1991, nachdem mit der Restaurierung der beiden Denkmäler vor der Neuberger Kirche der Anfang gemacht war, zum Motor der Arbeit für seine Neuberger Heimat. Es galt zunächst, den fortschreitenden Verfall der Kirche „Zum guten Hirten“ zu verhindern und in dieser guten Absicht in der Heimat wieder präsent zu sein.

Dass man eine solche Aufgabe nicht ohne oder gegen die jetzigen Bewohner erfolgreich erledigen kann, sondern dass man sie mit einbeziehen muss,

war eine zwingende Erkenntnis. Ebenso, dass wir den Weg der Verständigung gehen müssen, auch wenn die Wunden der Vergangenheit immer noch schmerzen und noch nicht geheilt sind und politische, zwischenstaatliche oder rechtliche Lösungen nach unseren Vorstellungen und unserer Überzeugung auch nach 60 Jahren noch immer ausstehen.

Mit der Wiederbelebung der alten Tradition der jährlichen Neuberger Bittlingskirwa unter Einbeziehung der jetzigen Bewohner hat er ein Mittel gefunden, dieses Ziel anzustreben. Das Gespräch mit den Bürgermeistern zu suchen, aber noch bestehende Probleme nicht zu beschönigen oder zu verschweigen — nur so kann einer echten, ehrlichen Versöhnung auf der Grundlage der geschichtlichen Wahrheit der Weg bereitet werden, für die es nach seinen eigenen Worten keine Alternative gibt.

Für die Verdienste um die Bewahrung der Kulturgüter seiner Neuberger Heimat und für die Geradlinigkeit auf dem Weg der Verständigung unserer beiden Völker in eine friedliche Zukunft verleiht der Heimatverband des Kreises Asch die Karl-Albert-Medaille an Herrn General a. D. Leopold Chalupa.

Die beiden Geehrten nahmen die Medaillen und Urkunden sichtlich erfreut an bedankten sich mit sehr persönlichen und herzlichen Worten.

Gottesdienst

Dreimal musste der Bus von Rehau an den Mähringer Grenzbach fahren, um alle Gottesdienstbesucher pünktlich an den von der Stadt Rehau sorgfältig vorbereiteten Ort zu bringen. Dazu kamen viele Wanderer und Radfahrer von beiden Seiten der Grenze, so dass man etwa 250 Besucher zählen konnte. Die erforderlichen Vorbereitungen waren erheblich. Sitzbänke waren aufgestellt, eine elektrische Anlage musste installiert werden, mit Sonnen-

schirmen und einem Regendach war für jedes Wetter vorgesorgt. Und auch auf der tschechischen Seite hatte man sich sehr viel Mühe gemacht. Die Brücke war geschmückt, zwischen den Bäumen flatterten an Leinen befestigte Fotografien als Fähnchen im Wind und bunte Strohpuppen auf Baumstümpfen brachten Farbtupfer in die Szenerie.

So konnte bei angenehmem Wetter mit einem Choral der Bläsergruppe des Musikvereins diese feierliche Stunde beginnen. In seiner Begrüßung wies der Vorsitzende des Heimatverbandes darauf hin, dass der Gottesdienst neben der Brückenweihe auch der Erinnerung an die Verstorbenen gewidmet sei und ein Blumengebinde zu ihrem Gedenken am Ehrenmal in Rehau niedergelegt werde.

Mit einigen Gedanken, die von Seff Heil, dem verstorbenen Bundesvorstand der Egerländer Gmoin im Jahre 1998 niedergeschrieben wurden, leitete er dann zum Anlass des Gottesdienstes über: „Ich will eine Brücke sein, von Land zu Land, von Volk zu Volk, von Mensch zu Mensch, von Herz zu Herz. Ich will eine Brücke sein, von den Wissenden zu den Unwissenden, von den Betroffenen zu den Gleichgültigen. Ich will eine Brücke sein, über die Grenzen hinweg, eine Brücke, die Menschen zusammenführt. Wer hilft mir, eine solche Brücke zu bauen?“, so fragte er damals. „Und heute geben wir ihm eine Antwort.“, sagte Horst Adler.

Nach dem Eingangslied „Großer Gott, wir loben dich“ folgte die beeindruckende Ansprache der Pastorin Helga Rueß-Alberti, bevor Diakon Hubert Freiberger aus Schönwald die Weihe der Brücke (siehe eigene Berichte) vornahm. Den Fürbitten, zweisprachig vorgetragen von Pfarrer Pavel Kucera aus Asch, schloss sich das gemeinsame Vaterunser an. Dann spendeten die drei Geistlichen den Segen. Mit dem Lied „Nun danket alle Gott“ war der religiöse Teil beendet und die Bürgermeister von Rehau, Asch und Schönbach konnten zusammen mit den Vorsitzenden des Heimatverbandes und des Fichtelgebirgsvereins Asch das Band durchtrennen und die Brücke freigeben. In ihren Ansprachen betonten die Bürgermeister übereinstimmend, dass diese kleine Brücke ein Sinnbild für Freundschaft, Frieden und gute Nachbarschaft sei. Sie verbinde nicht nur zwei Ufer des Baches, sondern erlange in ihrer Symbolkraft eine weitaus größere Bedeutung, denn sie solle den Weg zwischen den Menschen ebnen. Das gemeinsam gesungene Volkslied vom Stillen Tal — Im schönsten Wiesengrunde — bildete den Abschluss dieses feierlichen Gottesdienstes an einem ungewöhnlichen Ort und zu einem nicht alltäglichen Anlass.

Ökumenischer Gottesdienst am Grenzbach bei der alten Mähringer Mühle, 3. 8. 2008 „Brückenschlag in die Heimat“



Die drei Geistlichen von links: Der evangelische Ascher Pfarrer Herr Kucera, die evangelische Pastorin Frau Helga Rueß-Alberti und der katholische Geistliche Herr Diakon Hubert Freiberger aus Schönwald

Ansprache von Frau Pastorin Helga Rueß-Alberti

Liebe Landsleute, liebe Gottesdienstbesucher/Innen

Wenn wir heute diese Brücke ihrer Bestimmung übergeben, so liegt uns daran, daß es ein Weg des Friedens wird, der hier für benachbarte Völker neu eröffnet wird.

Richte unsre Füße auf den Weg des Friedens!

Unter dieses Bibelwort möchte ich unseren Gottesdienst stellen. Diese Bitte finden wir bei Lukas in den neutestamentlichen Geschichten über Johannes, den Täufer, der einigen bekannt ist durch das Altarbild in der Neuberger Kirche und durch die Schnitzfigur auf dem Taufstein unsere ehemaligen Ascher Kirche. Sein Vater spricht diese Bitte aus, als der kleine Johannes geboren wird. Er begrüßt das neue Leben seines Kindes mit einer Bitte um Frieden. Seine Bitte möge auch uns zum Leitmotto dienen für einen neuen Weg aufeinander zu.

Wieder ist ein Schritt getan in der Verständigungsbereitschaft unter uns Nachbarn. In den letzten Monaten haben hier viele Hände gewirkt. Ein einstmalig durch Panzer verwüsteter Weg war durch Gestrüpp und Buschwerk durch Jahrzehnte hindurch bis zur Unkenntlichkeit überwuchert worden. Kaum konnte man ahnen, dass es hier einmal eine Brücke gegeben hat. Von dem Dorf Mähring und der Mähringer Mühle ist nichts mehr übrig. Der Name des Baches erinnert daran, dass hier einmal Menschen in dörflicher Gemeinschaft gelebt und gearbeitet haben. Hier stand das Anwesen der Familie Ritter. Aus der Ansiedlung wurde Niemandsland — Grenzgebiet — Gefahrenzone für Leib und Leben. Wie oft habe ich als Kind diese Ausdrücke gehört. Da muß man sich hüten, daß man nicht zu nahe kommt.

Heute dürfen wir uns trauen, einander näher zu kommen. Ja, wir gehen aufeinander zu und reichen uns die Hände von beiden Seiten der ehemaligen Grenze. Heute sind wir hierher gekommen, sitzen und stehen in festlicher Stimmung im Schatten dieser Bäume, im Licht, unter der Bläue dieses Himmels, am Ufer dieses kleinen Wasserlaufes, der einst den Verlauf einer unüberwindlichen Grenze bezeichnete. Wir wollen unsere Herzen öffnen für die Botschaft des Friedens.

Was hat uns die Natur um uns herum zu sagen? Auch durch sie hören wir den Anruf Gottes. Ich höre die Bäume rauschen und sagen:

Wir stehen hier tagaus, tagein. Wir haben hier den Eisernen Vorhang begrünt. Wir sind größer als Du, Menschenkind, aber wir sind ohnmächtig, wenn Deine Angst sich wandelt in Wut und Hass und du Wald und Flur, Menschen und Tiere bedrohst, ja zerstörst. Deshalb bitten wir: Gott unseres Lebens, hilf uns, offen auf den anderen zuzugehen. Richte unsere Füße auf den Weg des Friedens!

Ich höre das Wasser sprechen: Ich fließe zur Saale und Elbe und zum Meer, ich gebe Lebenskraft — umsonst — den Bäumen und Blumen, den Feldfrüchten und allem was lebt. Du Menschenkind brauchst mich, aber ich bin ohnmächtig, wenn deine Angst umschlägt in Verachtung von Mensch und Natur und du die Felder verwüstest, die Ansiedlungen unbewohnbar machst und die Brunnen vergiftest, die sichtbaren und die geistigen. Deshalb bitten wir: Hilf uns, dass wir uns von Vorurteilen lösen. Richte unsere Füße auf den Weg des Friedens!

Ich höre die Steine raunen und sprechen: Wir sind alte Granitblöcke, vor Millionen Jahren entstanden, wir liegen hier — seit Jahrhunderten. Bedenke, Menschenkind, deine kurze Le-

bensspanne! Du brauchst uns zum Häuserbauen und Brückenbefestigen. Aber wir sind ohnmächtig, wenn deine Angst umschlägt in Gewalt und du Mauern baust gegen andere und Steine wirfst und Brücken einreißt. Deshalb bitten wir: Gott unseres Lebens, hilf uns, Vertrauen aufzubauen. Richte unsere Füße auf den Weg des Friedens!

Der Himmel strahlt im Licht der Sonne und spricht: Ich wölbe mich über alles Leben auf diesem kleinen Planeten und gebe Licht und Wärme, Luft und Regen. Wer bist du Menschenkind, dass du dich erhebst gegen deine Geschwister und das Firmament durchschneidest mit todbringenden Flugzeugen? Deshalb bitten wir: Gott unseres Lebens, hilf uns, dass wir Klarheit schaffen in unseren Beziehungen — in unseren persönlichen Beziehungen und in den völkerübergreifenden Beziehungen. Richte unsere Füße auf den Weg des Friedens!

Ich höre die Toten unserer beiden Völker sprechen: Viele sind durch sinnlose Grausamkeiten ums Leben gekommen. Andere haben in jungen Jahren ihr Leben auf den Schlachtfeldern lassen müssen. Wie viele der damaligen Kinder haben ihren Vater nie gesehen und trugen das Schicksal einer vaterlosen Kindheit und Jugend.

Die Toten der Heimat werden uns zu Mahnern für die Zukunft. Ehren wir sie, indem wir ihren Ruf vernehmen: „Setzt euch ein für den Frieden! Achtet das Leben, nehmt einander an in eurer Unterschiedlichkeit. Deshalb bitten wir: Gott unseres Lebens, richte unsere Füße auf den Weg des Friedens!“

Und ich höre die neue Brücke sprechen: Ich überbrücke den kleinen Wasserlauf. Ich überbrücke das, was geschehen ist zwischen beiden Völkern; das Leid hat Wunden gerissen, deren Narben schmerzen immer wieder. Aber nun führt wieder ein Weg hinüber und herüber. Ein Weg mehr, auf dem man aufeinander zugehen kann.

Im Zeichen des Kreuzes sind wir hier versammelt, ein Zeichen für göttliche Gnade und gegenseitige Vergebung von Menschen untereinander.

Jesus hat es uns gezeigt und mit seinem Leben bezeugt, wie lebenswichtig es ist, einander anzunehmen. Und das ist eine tägliche Aufgabe; wir scheitern oft, aber wir können jeden Tag neu anfangen, dazu ermutigt uns die Botschaft von der Liebe Gottes. Frieden im Zeichen des Kreuzes heißt, jeden Tag neu anfangen, sich auf Frieden hin auszurichten. Sind nicht diese Brücke und der neue Weg Zeichen für friedliches Miteinanderleben? Da ist schon Vertrauen gewachsen, da hat man gemeinsam geplant und gearbeitet. Und dass wir hier miteinander in unseren verschiedenen Sprachen singen, beten und uns Zeit nehmen für solche frohen und ernstesten Gedanken? Ist das nicht ein Anlass zur Freude und Dankbarkeit?

Wie schnell ist Verständigung gefährdet. Wie leicht zerbricht Vertrauen und mühsam Gebautes wird zerstört. Wir wissen es alle. Deshalb bitten wir: Du Gott unseres Lebens, richte unsere Füße auf den Weg des Friedens. Richte unsere Hände auf das Tun des Friedens. Richte unsere Gedanken auf Ziele des Friedens. Nimm unseren Seelen die Angst und wandle sie in Vertrauen. Amen.

Ansprache und Brückenweihe durch Herrn Diakon Hubert Freiburger

Wir hören die Worte aus Matthäus 5, Vers 9:

Selig, die Frieden stiften, denn sie werden Söhne und Töchter Gottes genannt werden.

Und Römer 12, Verse 17 und 18:

Vergeltet niemand Böses mit Bösem! Seid allen Menschen gegenüber auf Gutes bedacht! Soweit es euch möglich ist, haltet mit allen Menschen Frieden.

Liebe Mitchristen, liebe Freunde aus Ost und West!

Nach der Grenzöffnung waren es besonders die Christen, die Versöhnung und Frieden suchten, die Vorurteile und Ängste abbauten. Jeder Händedruck, jedes Lächeln, alles Aufeinanderzugehen war ein Brückenschlag in die alte Heimat — dahin, wo die Wurzeln sind, wo getauft, gefirmt, konfirmiert, getraut wurde, wo die Gräber der Angehörigen zurück blieben. Da sind Sehnsüchte!

Einmal noch die Heimat sehen, so sagte mir ein älterer Herr, der in der Nähe von Asch beheimatet war. Reisen konnte er nicht mehr. Herr Hilf aus Grün gab mir einen Strauß Kirschblüten mit für ihn. Das war eine Freude.

Und Pavel Zak, der damals Pfarrer in Asch war, fragte mich: Was meinst Du, Hubert, kommen die Deutschen zurück? Meine Antwort war: Ja! Zu Besuch kommen die Deutschen, denn, wo ich geboren bin, da ist meine Heimat. Ich könnte über solche Erlebnisse ein Büchlein schreiben.

Großer Dank muss auch dem evangelischen Pfarrer von Asch, Pavel Kucera, gesagt werden, der viel für die Renovierung der Kirchen geleistet hat. Wir bauen bis heute am Versöhnungs- und Friedensweg zueinander. Auch die Einweihung dieser Brücke ist so ein Brückenschlag in die alte Heimat, ein Zeichen schon gewachsener Versöhnung des in Frieden Aufeinanderzugehens. Nach Jahrzehnten ist dieser Weg begehr- und befahrbar. Das ist eine Freude für unsere Herzen und es zeigt, niemals dürfen wir aufgeben, Frieden zu stiften, denn die, die solches tun, werden Söhne und Töchter Gottes genannt werden.

So wollen wir nun diesen Brückenschlag und Weg unserem Herrn und Gott anbefehlen und um seinen Segen bitten.

Außerordentliche Mitgliederversammlung des Heimatverbandes

An den Beginn des Heimattreffens wurde eine außerordentliche Mitgliederversammlung am Samstagvormittag im Gasthof „Fränkischer Hof“ gelegt. 43 Mitglieder waren der Einladung gefolgt und erfuhren nach dem Totengedenken zunächst im Tätigkeitsbericht des Vorsitzenden von den vielfältigen Aktivitäten des vergangenen Jahres, von denen nur einige stichpunktartig erwähnt werden sollen: Mehrere Vorstandssitzungen, Teilnahme an verschiedenen Veranstaltungen der Stadt Rehau, der Euregio Egrensis und der Egerländer Gmo in Marktredwitz, mehrere Besprechungen mit den Bürgermeistern von Asch und im Ascher Museum, der Totensonntag in Mährling bzw. Asch, die Neuburger Bittlingskirwa, der Sudetendeutsche Tag in Nürnberg und eine Tagung der Sudetendeutschen Landsmannschaft in Bad Kissingen zur Betreuung der Heimatmuseen. Den Kassenbericht erstattete Anton Moser und die Prüfung

durch Willi Jäger ergab eine einwandfrei geführte Vermögensverwaltung. Unter dem Punkt „Verschiedenes“ wurde das Programm des bevorstehenden Heimattreffens angesprochen, die Kontakte zu den Ascher Vogelschützen und zur Alpenvereinssektion Asch-Pfaffenhofen, das Verhältnis zu den Patenschaftsvertretern und die Stiftung Ascher Kulturbesitz. Der Vorsitzende konnte vom Besuch eines Vertreters der Bayerischen Landesstelle für nichtstaatliche Museen in unserer Heimatstube und im Archiv berichten, bei dem beiden Einrichtungen im Hinblick auf den umfangreichen Bestand und die vorbildliche Unterbringung ein hervorragendes Zeugnis ausgestellt wurde. Die außerordentliche Versammlung endete um 12.00 Uhr. In Zukunft werden die Mitgliederversammlungen immer im Rahmen des Heimattreffens stattfinden, um möglichst vielen Landsleuten den Besuch zu ermöglichen.

Zitat

„Bundeskanzlerin Angela Merkel bezeichnete die Festnahme Karadzics als ‚historischen Augenblick‘. ‚Die Opfer dürfen wissen: Massive Menschenrechtsverletzungen bleiben nicht ungestraft‘. Den Sudetendeutschen kommt dabei schmerzlich die Straffreiheit der tschechischen Peiniger, Mörder und Vertreiber in den Sinn, die im EU-Land tschechische Republik noch immer gesetzlich garantiert ist. Und der dort heldenhafte Ruhm ihres Führers und Idols Edvard Beneš, der nirgends angeklagt wurde und sich mit seinen Unrechtsdekretten um den (erst 1993 entstandenen) Staat ‚verdient gemacht‘ haben soll.“

Aus: Sudetendeutsche Zeitung, Folge 30, 25. Juli 2008

Ein Wort an Dich!

Geize nie mit guten Wünschen für Menschen die Dir wohlgesinnt. Gib ihnen all die lieben Worte, die Dein Herz für sie bestimmt.

Wahre Freunde gibt es wenig — viel zu wenig — auf der Welt. Höre gut auf ihre Worte, die sie in den Raum gestellt.

Achte stets auf ihre Augen, sie sprechen mehr als mancher Mund. Und sie geben Dir durch Schweigen manche Unklarheiten kund.

Traurig ist es — zu erkennen, wenn ein Mensch dich falsch berät. Und in Dir — um es zu nennen, eine Zwiespältigkeit säht.

Schade, dass dann das Vertrauen, das man in ihn hast gesetzt. Durch sein schadenfrohes Handeln, tief im Herzen Dich verletzt.

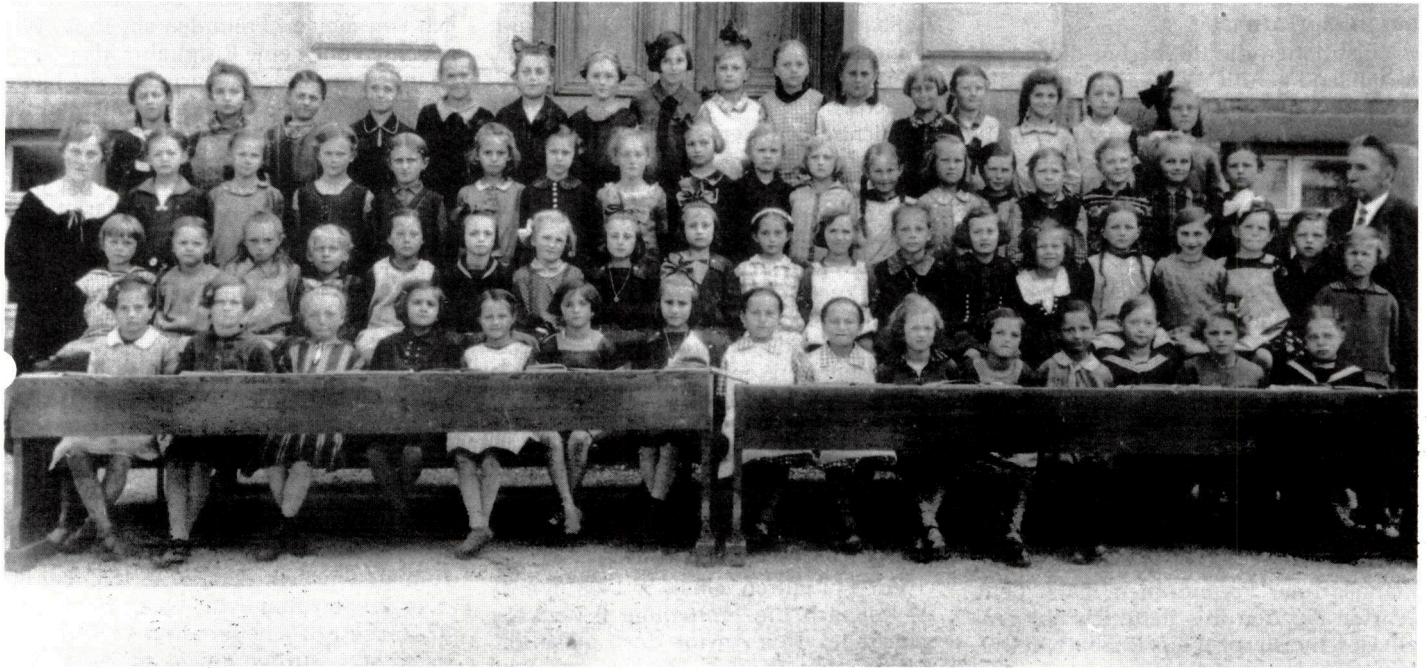
Gott hört alle seine Worte, die aus Eigennutz er spricht. Dafür bekommt er seine Rechnung, denn „ER“ vergisst sie sicher nicht.

Gertrud Andres-Pschera



Rosbacher Ecke

Mitteilungsorgan für den Markt Rosbach
mit Friedersreuth, Gottmannsgrün und Thonbrunn



Das neue Schuljahr hat begonnen. Dazu mal wieder ein Schülerbild. „Oh Gott, was für eine große Klasse“, denkt man im ersten Moment. Aber es sind zwei Klassen, die Jahrgänge 1919 und 1920. Umfasst der Jahrgang 1919 nur 21 Mädchen, so hat sich ihre Zahl im folgenden Jahr mehr als verdoppelt. Der Krieg war zu Ende, das machte sich gleich bemerkbar. Die Zukunftsaussichten in der neu gegründeten tschechischen Republik waren aber bestimmt nicht die hoffnungsvollsten.

★

1. Reihe oben von links: Gerda Richter, Linda Söllner, Hilma Penzel, Inge Feiler, Gerda Breitenfeld, Hilde Voit, Erna Wettengel, Gertrud Fichtner, Gudrun Grimm, Annemarie Jäckel, Else Müller, Ilse Strunz, Gretl Mühling, Ilse Hufnagel, Ilse Jahn, Else Hollerung;

2. Reihe: Gertrud Zschörp, Hilde Vulpius, Elsa Breitenfelder,

Liddy Hofmann, Paula Zapf, Elfriede Rei, Martha Hilf, Liddy Hendel, Ilse Martin, Liesl Schmalfuß, Gretl Pohl, Gertrud Hopperditz, Anni Lederer, Nelly Riedel, Irmgard Lederer, Erna Woldert, Linda Uebel;

3. Reihe: ? Pischtiak, Irma Knöckel, Linda Hendel, Erika Wendler, Elfriede Herold, Gertrud Ruderisch, Helene Hundhammer, Ilse Müller, Else Müller, Gertrud Reinfeld, Erika Rosbach, Helene Schmidt, Else Heinrich, Emma Künzel, ? Starnizky, Martha Zäh, Else Reichmann, Else Knöckel, Else Hofmann;

4. Reihe: Else Wunderlich, Gertrud Walter, Else Gläßl, Anni Stöhr, Liesl Hofmann, Else Brich, Irene Müller, Gretl und Liddy Tattermusch, Else Grüner, Hilde Brich, Gertrud Rogler, Linda Grüner, Elfriede Blank, Gretl Strunz.

Lehrerin Fräul. Weibl und Direktor Maierl, 2. und 3. Schuljahr etwa 1928.

Eindrücke vom Heimattreffen Auf der Suche nach meinen Rosbacher Landsleuten

Der Heimatverband hatte mich zum 27. Ascher Heimattreffen als Ehrengast eingeladen. Zum ersten Mal nahm ich an der Hauptversammlung am Samstagvormittag teil. Und schon begegnete ich einem Rosbacher. Einem von der jüngeren Generation, 1945 geboren, die Eltern waren in der Neustadt wohnhaft gewesen. Einer der wenigen in diesem Alter, die sich noch für die Heimat interessieren. Es stellte sich heraus, dass ich seine Mutter kannte. Vom Nebentisch kam ein Mann herüber, der zwar nicht aus Rosbach war, dessen Lehrmeister in Asch, wie er sagte, der Rei Arno aus Rosbach gewesen sei. „Der wos sich daschossen

haout?“ Sofort erinnerte ich mich an dieses tragische Ereignis, das im Herbst 1945 in unserer Nachbarschaft geschehen war. Das Ehepaar Rei schied freiwillig aus dem Leben, nachdem es im Haus Feuer gelegt hatte.

Über den Verlauf der Hauptversammlung wird ja an anderer Stelle berichtet. Mit meinen Gottmannsgrüner Freunden und deren einstiger Nachbarin aus Thonbrunn fuhren wir zum Essen zum Schützenhof Eulenhäuser. Wir entschieden uns für hausgemachte Sülze mit Bratkartoffeln, sog. „Gstandns“. Eine Delikatesserie. Der Wegweiser nach Pilgramsreuth weckte die Erinnerung an die Kartoffelhistorie. Also noch rasch einen kleinen Abstecher gemacht. Das Erinnerungsfoto am Kartoffeldenkmal war

schnell fertig. Wir konnten auch noch die Kirche mit gotischen Fresken und herrlicher Barockausstattung anschauen.

Dann aber zurück nach Rehau zur Festsetzung im Rathaus. Für die Besichtigung der sehenswerten Ausstellung „Die Dörfer um Asch einst und heute“ blieb viel zu wenig Platz. Auch die herrlichen Aquarelle von Frau Willisch hätten mehr Aufmerksamkeit verdient gehabt. Ich sah aber am Abend noch die Diaschau in der Turnhalle. Der Rathaussaal war bereits gut besetzt. Nach weiteren Rosbacher Landsleuten hielt ich vergebens Ausschau. Zwei Trägerinnen der Ascher Tracht waren anwesend: Frau von Dorn, die für ihre Tätigkeit im Museum geehrt wurde und Gerda Graumann aus Gottmannsgrün. Mit dem zweiten Ausge-

zeichneten, General a. D. Chalupa, war ich schon am Vormittag bekannt gemacht worden. Ich setzte mich zu Gertrud Pschera, der Gmoisprecherin der Münchner Ascher. Horst Adler begrüßte dann die Gäste, darunter auch mich als Vertreterin meiner Heimatgemeinde Roßbach. Auch hier verweise ich auf die Berichterstattung im Ascher Teil. Unbarmherzig brannte an diesem Nachmittag die Sonne auf die Glasfront des Rathaussaales und trieb die Raumtemperatur in die Höhe. Der Festakt zog sich in die Länge. Eine Verwandte aus Hof wartete längst schon auf mich und wir machten uns auf in die Turnhalle.

Einst hatten die Roßbacher diese Halle spielend gefüllt. Wo waren sie an diesem Abend? Sind sie schon ausgestorben oder kennen wir einander nicht mehr? Bei gemütlicher Musik verbrachte ich den Abend mit Gottmannsgrüner und Thonbrunner Freunden. Die Enkelin von Frau Ida Ritter geb. Ruderisch, unserer langjährigen Kirchenpflegerin, wurde mir vorgestellt, die aus Asch herübergekommen war. Sonst Roßbach Fehlanzeige.

Am Sonntag hieß es früh aufstehen, um 9.00 Uhr fuhr der erste Bus nach Mährling. Immer wieder hörte man das Zitat „Schäjs Weda auf Mährling zou“, denn der Himmel war grau und immer wieder tröpfelte es. Die Busse waren übervoll und im dritten und letzten fand ich mit meinen Thonbrunner und Gottmannsgrüner Freundinnen Platz. Beim Warten auf den Bus hatte ich übrigens ein Geschwisterpaar aus Roßbach getroffen.

Nachdem wir ziemlich spät zum „Brückenschlag in die Heimat“ kamen, konnten wir zwar dank Mikrofonen alles gut hören, aber gesehen haben wir nichts. Durch die Zweisprachigkeit zog sich diese ökumenische Feierstunde sehr in die Länge. Zurück in Rehau waren wir uns einig, dass uns eine Semmel mit den guten Bratwürsten als Mittagmahl reichen würde. Und wen trafen wir im Garten der Turnhalle: ein Roßbach/Ascher Ehepaar aus dem Kreis Fürstentfeldbruck.

Um 14.00 Uhr hätten wir eigentlich in Roßbach in der Kirche sein sollen. Meine Freundin hatte aber im Ascher Museum noch etwas zu erledigen. Erst beim Hinausgehen sprangen mir dort noch fünf Werke des Roßbacher Künstlers Josef Hendel („Aus meiner unverdorbenen Jugend“) ins Auge, davon drei aus dem Zyklus „Böhmische Dörfer“, wo ihm Roßbacher Dorfbewohner als Vorlage dienten. Für nähere Betrachtung, und die ist bei Josef Hendel notwendig, war leider keine Zeit mehr. Also bald einmal wiederkommen.

Nachdem man ja nicht mehr durch Grenzformalitäten aufgehalten ist, bekamen wir sogar noch einen Teil des Gottesdienstes in der Roßbacher Kirche mit, den Pfarrer Kucera und sein Kollege aus Eichigt hielten. Bis zum Beginn des Kirchenkonzerts blieb noch Zeit zu einem Gang über den Friedhof. Teilweise war gemäht worden, es ist kaum mehr Ge-

strüpp. Ich traf zwei in der Heimat verbliebene Freundinnen aus der Kinderzeit. Auch sie konnten mir nicht helfen, das Grab meines Vaters zu finden. So verweilte ich halt wieder eine Zeitlang an der Stelle, wo ich es ungefähr vermutete. Sie erzählten, dass Jugendliche an der Friedhofsmauer beim Kantners Garten ihre Gelage abhielten, Lärm machten und ihre Abfälle hinterlassen. Die mit Farbe beschmierten Grabsteine habe ich gesehen.

Inzwischen hatten sich rund fünfzig Personen zum Orgelkonzert eingefunden, darunter wieder zwei mir bekannte Roßbacher mit ihren Frauen. Autos mit deutschen Kennzeichen waren einige da, aber es kam zu keinem weiteren Gespräch.

Mächtig ließ Herr Bezirkskantor a. D. Hermann Bohrer aus Wunsiedel die Schubert-Orgel erklingen, obwohl er in seinem Vorwort erwähnte, dass noch nicht alle Manuale beispielbar seien. Es hat mich sehr berührt, in unserer lieben Kirche zu sitzen, die durch die neue Farbgebung nicht mehr so vertraut ist, und den Orgelklängen zu lauschen. Es war ein Erlebnis. Wenn wir auch nur noch selten in diesen Genuss kommen werden, so haben wir doch die Genugtuung, etwas für den Erhalt dieses Meisterwerkes getan zu haben.

Roßbacher Feuerwehr

Vor 140 Jahren, am 1. 9. 1868, wurde in Roßbach die Freiwillige Feuerwehr gegründet. Den Anstoß dazu gaben die Fabrikanten Gustav Müller und Karl Hartenstein. Sie waren nacheinander auch die ersten Kommandanten. Doch bereits vor diesem Termin sind Einsätze der Roßbacher Feuerspritze bekannt:

Beim großen Brand der Stadt Hof am 4. 9. 1923 war die Roßbacher Spritze an einem besonders gefährdeten Platz hervorragend eingesetzt. Ebenso in der vogtländischen Stadt Markneukirchen un 1850. Sehr zum Schaden des Roßbacher Pfarrers Alberti, dessen Pferde die Sprit-

Mit meiner Spielgefährtin aus der Kinderzeit machte ich noch einen kurzen Rundgang. Das Äußere der Kirche bröckelt nach wie vor, aber sonst ist doch verschiedenes getan worden. Häuser wurden angestrichen, viel Blumenschmuck war zu sehen und auch schöne Gärten. Die tristen grauen Blöcke am Marktplatz erstrahlen in bunten Farben: orange, gelb und grün. Vielleicht werden sie mit der Zeit etwas verblassen. Auch der Park ist wieder gepflegt. Ich musste noch mit zum Kaffeetrinken, dazu gab es Schwarzbeerkuchen, eine lang entbehrte Delikatesse. Dann wurde ich von meinen Freunden abgeholt. Wir machten noch eine Rundfahrt über Gottmannsgrün und Ziegenrück in die Neue Welt. Das Elternhaus verfällt immer mehr. An der Grenze kauften wir als Mitbringsel noch ein paar Oblaten und trafen dort noch einmal unsere Bekannten. Insgesamt habe ich nur sieben heimatvertriebene und drei heimatverbliebene Roßbacher getroffen.

Auf der Heimfahrt am Montag wollten wir in Marktredwitz noch Roßbacher Magenbitter kaufen. Leider hatte die Firma Betriebsurlaub. Aber was solls. Ici habe mal wieder die Heimat gesehen und alte Freunde getroffen. In der Heimatkirche den Orgelklängen gelauscht, es war schön.

ze zogen und durch Überanstrengung ruiniert wurden. Am 15. 9. 1853 bei einem großen Brand in Asch, durch den 27 Häuser, 12 Scheuern und 17 Schupfen vernichtet wurden sowie am 9. 9. 1856 bei einem Großbrand in Adorf, dem 62 Häuser samt Nebengebäuden zum Opfer fielen, war sie im Einsatz. Beim Brand des Ebmathers Schlosses am 21. 8. 1859 kam es, als das Feuer ziemlich gelöscht war, noch „zu einer Prügelei zwischen Roßbachern und Sachsen“. Am 7. 9. 1859 tat sie Dienst beim Brand der Hendlischen Färberei in Ziegenrück.

Das alte Feuerschutzwesen war unzulänglich. Es gab nur eine schwerfällige



Einweihung des neuen Gerätehauses 1928

Gemeindespritze und einige gewöhnliche Leitern und Feuerhaken. Im Sommer des Jahres 1868 brannten in Thonbrunn fünf Anwesen nieder und in Roßbach der Jäckels Hof Nr. 119, wo sogar ein Mensch ums Leben kam. Diese Ereignisse trieben die Gründung der Freiwilligen Feuerwehr am 1. 9. 1868 voran. Es musste geeignetes Material angeschafft werden: Eine Handdruckspritze und eine ausziehbare Anlegeleiter, Feuerhaken und vier Steigleitern mit Transportwagen. Zur Unterbringung der Geräte wurde zum Spritzenhäuschen am Marktplatz gegenüber der Apotheke ein weiteres am unteren Markt gebaut. Die Feuerwehrmänner erhielten die erforderliche Ausrüstung und wurden in Steiger-, Spritzen- und Pionierzug gegliedert. Damit war eine einsatzfähige Wehr geschaffen.

1928 erwarb die Feuerwehr von der evangelischen Pfarrgemeinde ein Grundstück am Unteren Markt mit genügend Raum für einen großen Übungsplatz. Dort erbaute die Gemeinde für 195.000 Kc das neuzeitliche Gerätehaus mit Turm und einer Wohnung für den Hausmeister, der zugleich Gerätewart war.

Unsere undatierten Fotos dürften von der Einweihung des Gerätehauses im Jahr 1928 stammen, die gleichzeitig mit dem 60-jährigen Gründungsjubiläum der Wehr gefeiert wurde. Kommandant war damals Johann Mühlring, von 1929 bis 1945 dann Hugo Rei. 1932 kam eine zweite Motorspritze hinzu, sowie weitere Schlauchmengen, Gasmasken und Scheinwerfer. Diese Spritze wurde „Fritzl“ genannt, weil der Fabrikant Friedrich Hendel „Schustershannsfritz“ ihre Anschaffung durch eine großzügige Spende ermöglicht hatte.

Sommerspezialitäten unserer Heimatküche

Leider kamen Robert Schlegels Sommerspezialitäten für die Juli-Ausgabe zu spät. Aber ich denke, sie schmecken das ganze Jahr.

An heißen Tagen im Sommer denke und sehne ich mich zurück an das, was in meiner Jugend in der Heimat gegessen wurde. Es war eine einfache erfrischende Kost, die zudem auch noch gesund war.

Da gab es mittags öfter die „Schnietlingsbrej“. Leider besitzen wir kein genaues Rezept, doch wurde meines Wissens in eine Schüssel kalte Milch, eine große Portion feingeschnittener Schnittlauch und hart gekochte, geschnittene Eier gegeben und mit Salz, Pfeffer, Muskat etc. verfeinert. Meine liebe Frau, die aus Hessen stammt und dieses Gericht nicht kannte, macht es schon lange ganz vorzüglich. Dazu esse ich Pellkartoffel mit etwas Butter und Salz. An heißen Tagen eine wahre Labe!

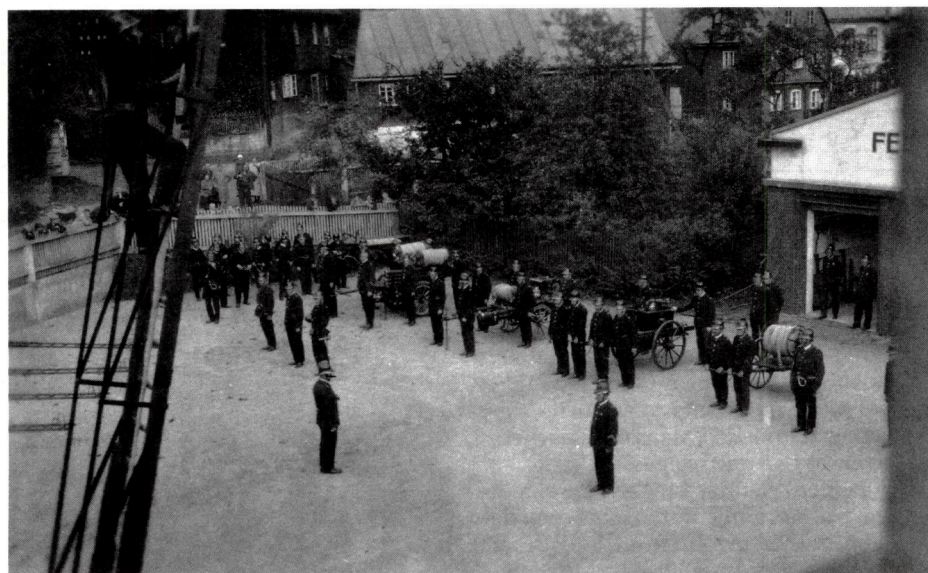
Etwas komplizierter ist das sogenannte „Gstandns“, das man mit Schweinesülze übersetzen kann. Meine Mutter machte dieses noch viele Jahre nach der Austreibung. Auch von einer Heimatfreundin ließen wir uns dafür das Re-

AUS ROSSBACHER FOTOALBEN

60-jähriges Gründungsjubiläum der Feuerwehr und Einweihung des neuen Gerätehauses im Jahr 1928



Der Festzug am Marktplatz



Am großen Übungsplatz vor dem neuen Gerätehaus

zept geben. Es werden Schweinefüßchen und Schwänzchen etwa 1 1/2 Stunden gekocht unter Hinzugabe von klein geschnittenen Zwiebeln, Lorbeerblatt, Wacholderbeeren, einigen Pimentkörnern sowie einem Schuss Essig und Salz und Pfeffer. Nach dem Kleinschneiden wird die Schüssel kalt gestellt. Dabei setzen sich die festen Teile dann unten ab, in der Mitte eine relativ weiche Sülze und oben ein dünner Fettrand. Nach dem Erkalten schmeckt mir diese Sülze wesentlich besser als die festen Sorten der Metzger. Man kann diese mit etwas Pfeffer und Salz oder auch Essig und Öl gut zum Brot oder auch Brat- bzw. Salzkartoffeln essen. Eine Zurückhaltung wegen Kalorien oder Cholesterin ist m. E. nicht am Platze, im Gegenteil könnte das Sülze-Gel vorteilhaft für Knorpel und Gelenke sein.

Eine fast einmalige Spezialität unserer Heimatküche waren und sind die „Quarchla“. Auch diese machte meine Mutter, jedoch selbst haben wir dies noch nicht probiert. Aus reinem Quark werden – evtl. unter Zusatz von Salz, Pfeffer

und Kümmel – kleine „Fladen“ gestochen oder gebildet und dann auf einem Holzbrett mit einem Tuch abgedeckt eine gewisse Zeit aufbewahrt bis die „Kaserln“ reif sind. Es bildet sich dann nicht nur ein schmackhafter Käse, sondern auch ein entsprechendes „Aroma“. Wenn ich in Oberfranken war, versuchte ich immer, diese „Quarkeln“ in bestimmten Gasthöfen zu bekommen. Bei einem Klassentreffen in Rehau habe ich einmal eine Runde als „Dessert“ spendiert. In anderen Gebieten Deutschlands konnte ich solche nicht finden.

Der Vollständigkeit halber möchte ich die selbst hergestellte **Dickmilch** erwähnen, die vor allem im Sommer als kühler Genuss verzehrt wurde. In einer Schüssel wurde die vom Bauern geholte Vollmilch m. W. auf die „Olma“ (Vorrats-Schrank) gestellt und abgedeckt. Man wartete so lange, bis die Milch durch den Gärungsprozess fest bzw. halbfest geworden war. Dann wurde sie – meistens mit etwas Zucker oder Zimt bestreut – stückweise allein oder mit etwas Brot gegessen.

Diese Dickmilch wurde überall von den Bauern und Privatleuten gemacht, nicht nur in unserer Heimat. Ich möchte deshalb mehr auf die Eigenherstellung hinweisen, die es heute kaum mehr gibt. Heute kauft man die Dickmilch in den Märkten mit verschiedenen Fettstufen und einer längeren Haltbarkeit.

(Fortsetzung folgt)



Bald kommt der Herbst

Die Tage hoch, die Sonne heiß,
und in den Ähren rauscht es leis:
Bald kommt Sankt Kilian und stellt
die ersten Schnitter in das Feld.
Die Sieben Brüder sagen dann
für sieben Wochen 's Wetter an.
Hört Jakob noch den Kuckuck schrein,
richt' auch auf teure Zeiten ein!
Und rührt euch, bergt der Mühe Lohn!
Bald kommt der Herbst. Man merkt es
schon:
Sankt Anna hebt den Finger — und
gleich wird es kühl zur Morgenstund'.

Schmunzelecke

Kleine Geschenke...

Die Roßbacher waren längst in alle Winde zerstreut. Einer von ihnen wollte mal auf einen Besuch zu seinem Patenonkel fahren. Was könnte man ihm denn mitbringen? Die Mutter hatte eine Idee: „Nimmst ihm halt a paar Quarchlä mit“. Seine Frau war bereits gestorben, wer sollte ihm da noch „Quarchlä“ machen, die er immer so gern gegessen hatte.

Die beiden Männer brachen zu einem langen Spaziergang auf. Dabei wurde viel von früher erzählt und bei dieser Gelegenheit wurde auch das Mitbringsel übergeben. „Daou howada a weng wos mitbracht“. Der Pate steckte die Tüte in die Manteltasche. Wieder zu Hause wurde der Mantel im Flur aufgehängt, an das Mitbringsel nicht mehr gedacht. Nach einiger Zeit machte sich im Haus

ein unangenehmer Geruch breit. Alles Lüften half nichts. „Wos nea daou inna sua stinkt?“ Bis es dem Opa dämmerte: Er hatte doch glatt die guten „Quarchlä“ noch in der Manteltasche!



Roßbach gratuliert

Im September

Zum 85. Geburtstag am 28. 9. 2008
Frau *Elfriede Zeitler* geb. Schlegel, Brechem.

Zum 82. Geburtstag am 30. 9. 2008
Frau *Ingeborg Penzel* geb. Grimm, Kössen. — Am 25. 9. 2008 Herr *Herbert Kummer*, Gernlinden.

Zum 81. Geburtstag am 24. 9. 2008
Frau *Helga Fuchs* geb. Meier, Regnitzlosau.

Im Oktober

Zum 88. Geburtstag am 28. 10. 2008
Frau *Irma Ludwig* geb. Knöckel, Odelzhausen.

Zum 87. Geburtstag am 31. 10. 2008
Frau *Marianne Pleßgott* geb. Riedel, Aichach.

Unsere Toten

Im Juli 2008 verstarb Herr *Walter Müller*, Geltendorf, im 75. Lebensjahr. Er war der Sohn von Dr. med. Rudolf Müller, welcher in 2. Ehe mit Hilde geb. Rank verheiratet war.

★

In Rehau verstarb Herr *Robert Hendel* im 86. Lebensjahr. Er wird uns als guter Geist der Roßbacher Weberstuben stets in Erinnerung bleiben.

Ein Nachruf folgt in unserer nächsten Ausgabe.

Fürstenfeldbrucker Herbsttreffen

Am 16. Oktober 2008 kommen wir wieder im Café Rieger in Fürstenfeldbruck, Heimstättenstraße 36, ab 14.00 Uhr zusammen.

Von unserem Frühjahrstreffen hat Willi Lange ein Foto gemacht.



Von links: Hans Hendel, Luise und Otto Pscherer, Erwin Hollerung, Horst Künzel, Karl und Irmgard Gruner, stehend Elfriede Jackowski, Alfred und Gerda Gramann, Rudi Hofmann, Grete Ritter, Ingrid Martin.

„A weng woos va daheim“

von Richard Heinrich, Selb

Coca-Cola-Flaschen aus Asch

Die Firma REXAM, ein britischer Konzern, der in Asch unterhalb des Bayerischen Bahnhofes ein Werk hat, produziert auch für die Firma COCA-COLA Plastikflaschen. In diesem Werk sollen jährlich 230 Millionen Flaschen produziert werden. Das ist kein Wunder, da ja heute ein großer Teil der Getränkeflaschen aus Kunststoff besteht. In diesem Werk sind ca. 140 Mitarbeiter beschäftigt.

★

Große Pläne der Stadt Asch

Pavel Jetleb schreibt im Selber Tagblatt, dass die Stadt Asch für ihre geplanten Investitionen für ca. 17 Millionen EURO Subventionen vom tsche-

chischen Staat beantragen will.

Zu diesen geplanten Investitionen gehört z. B. der Um- und Ausbau des Schützenhauses zu einem „Haus der deutsch-tschechischen Freundschaft“, weiterhin die Renovierung und Modernisierung der Jahnturnhalle zu einem Sportzentrum und die Verschönerung des Stadtzentrums.

Weiterhin hat die Stadt Asch Aussicht auf Mittel der EU für die Instandsetzung des Niklasberges. Es soll das Museum in Asch und die Ascher Heimatstube in Rehau modernisiert werden. Der Hang unterhalb des Museums und die Zedwitzstiege sollen wieder in Stand gebracht werden, sowie im Garten des Museums soll eine neue Parkanlage mit Naturbühne entstehen. In der Niklasgasse soll der Bürgersteig erneuert werden und auch die Kirche

soll renoviert werden. Für diese Pläne besteht gute Aussicht auf Fördermittel von der EU.

★

Hohe Steuern für Immobilien

Der Stadtrat von Asch hat höhere Steuern für Immobilien beschlossen und zwar das Doppelte wie bisher. Die tschechischen Kommunen haben nach Gesetz die Möglichkeit diese Steuern bis zum Fünffachen zu erheben. Die Stadt Asch hat aber davon keinen Gebrauch gemacht, da ja das Doppelte für viele Einwohner schon genug ist.

★

Verwirrende Aussagen über Straßen nach Bad Elster für Autoverkehr

Ende Juni stand in Zeitungen, dass die Straße von Grün nach Bad Elster für Autoverkehr ab 1. Juli freigegeben wird. Einige Tage später hieß es, sie

bleibt für Autoverkehr gesperrt, aber die Straße von Roßbach nach Bad Elster ist dafür freigegeben. Dies ist auch ab 1. Juli der Fall. Für die Öffnung von Grün nach Bad Elster ist zwar die Bezirksregierung in Karlsbad, aber die Städte Asch und Bad Elster sind dagegen, was ja auch wegen des zu erwartenden Durchgangsverkehr verständlich ist. Ende Juli wurde wieder gesagt, dass ab 1. August die Straße für

Verkehr frei ist, was aber wieder nicht stimmte.

Auf meine Frage an den 2. Bürgermeister Pavel Klepacek von Asch, erklärte mir dieser, dass dies im August in Dresden entschieden wird. Jetzt stand aber am 16. 8. in der Zeitung, dass die Straße ab 1. September für Autos bis 3,5 Tonnen freigegeben wird, gegen den Willen der beiden Städte.

Schmunzelecke

Bei der Eröffnungsfeier des Heimattreffens am 2. August las der Selber Oberbürgermeister Wolfgang Kreil am Schluss seiner Rede zwei Gedichte seiner Mutter, die in Halbgebäu geboren wurde, vor. Da tauchte seitens einiger Landsleute der Wunsch auf, diese Gedichte im Rundbrief zu veröffentlichen: Gertrud Kreil ist eine echte „Holbeierin“! 1920 in Halbgebäu geboren, wuchs sie in Halbgebäu und Selb auf. Ihre Mutter war Handschuhnäherin in Lie-nstein, verlor aber im 1. Weltkrieg den Arbeitsplatz und „pendelte“ dann nach Selb zu Hutschenreuther, wo sie auch ihren Mann kennenlernte. Ihre Großmutter (Katharina Wolf, genannt: Seidl-Kathl) war früh verwitwet und verdiente sich den Unterhalt mit Hausweberei. Sie bewohnte mit Sohn und dessen Familie ein kleines Häuschen in Halbgebäu.

Die Reise nach Prag

Von Gertrud Kreil

In Holbei hamm g'lebt inna'ran kloin Heisla drinna
da Vatta, die Mutta u a paa(r) Kinna.
Naoute is zouganga, as Le(b)m waa(r) hart,
garwat mousst wer'n u tichte g'spa(rt)!
An Kinnan haout dees nex aasg'macht,
döi hamm an ganz'n Tooch g'rafft u
acht –

sie waa(rn) holt volla Lust u'Le(b)m –
as haout ja nu koa Fernseh'n ge(b)m!
Da Vatta haout an Kuapf vulla Sorgen...
„Ich halt` dees nimma as bis morgn.
A paa(r) Stunn legha-me ötza nieda,
affa wiad's bessa, naou gäiht's schaa
wieda!“
Za sein Wei(b' sagt-a, wöi die Kinna
drass'm woan:
„Sagst holt, ich bin af Pragh ei(ngfoan.“
Drua(b)m am Bua(d)n haout'a sich ins
Bett ei(nglegt
u'mit sein warma Biat zoudeckt.
Dees G'f(ü)hl koa ma sich leicht aas-
maaln.
Glei' sann' an die Augn zougfal'n!
Doch döi Freid haout niat lang dauat,
drunt'n haout as Wei(b) aaf Kinna glau-
at,
sie moußt' nas ja offnbaa(r)n...
da Vatta is aaf Pragh ei(n) gfaa(r)n.
Wöi die Kinna dess häian, hamm se
pfißn u' gsunga
un san wöi narrisch in da Stumm
immag'pschrunga.
Dees woa(r) a Truwl u' a Gschlaach:
„Hurra – da Vatta is in Pragh!“
U dea(r) wiad munta va dean Krach,
owa ea(r) koa ja niat unte – ea is ja in
Pragh.
A bissl horcht'a schaa nu zou...
doch drunt'n wiad einfach koa Rouh!
Ea(r) schpringt assa va Bett u'schreit
oi iewa die Stöigh:
„Warts nea, bis'e enk wieda kröigh,
wenn'e niat grod waa(r) in Pragh,
hauate'e enk ötza windlwaach!“

nenlernen. Mit der individuellen Motorisierung hat diese Art der Zusammenkünfte mit der Zeit an Bedeutung verloren. Oder anders, mit steigendem Wohlstand ging auch der Zusammenhalt verloren. Die Armut hat mehr zusammen-geschweißt.

Die Omnibusfahrten für die Rheingau-Ascher aber auch für die Taunus-Ascher oder gemeinsame Fahrten wurden in der Regel von dem Ascher Unternehmen Ernst Schmidt, Eltville („Hanseltane“) veranstaltet. (In Asch wohnte er in der Albertgasse auf dem Forst. Die Ascher nannten die Gasse respektlos „Schnabs-gass“.) Altersmäßig bedingt und wiederum durch den Individualverkehr gingen auch diese gemeinschaftlichen Omnibus-fahrten immer mehr zurück bis sie ganz einschliefen.

Über die Veranstaltungen der Rhein-gau-Ascher vom August 1954 bis De-zember 1962 gibt das Kassenbuch einen Überblick. Danach traf man sich in der Regel alle zwei Monate.

Zwei herausragende Veranstaltungen waren am 18. und 19. Mai 1963 das 15-jährige Bestehen der Rheingau-Ascher und das 25-jährige Gründungsjubiläum der Heimatgemeinschaft am 20. Mai 1973. Die Erlebnisgeneration hatte unter ihrem Gmeuvorsteher Georg Geier bei beiden Veranstaltungen alle Regi-ster gezogen. So kamen die Ascher Fuß-baller bei dem 25-jährigen Jubiläum bereits einen Tag früher angereist und hiel-ten am gleichen Abend ihre Zusammen-kunft ab.

Weitere Besucher kamen am folgen-den Samstag aus Nürnberg, Backnang, Offenbach und natürlich die Taunus-Ascher von den vielen Einzelreisenden per PKW gar nicht zu reden. Nach dem offiziellen Teil am frühen Samstagmittag glich das Großlokal Ruthmann in Mittel-heim dem sprichwörtlichen Bienenkorb. Leider wurde die Veranstaltung durch einen Verkehrsunfall getrübt, den eine Besucherin aus Würtemberg erlitt.

Die Jubiläen zum 40- und zum 50-jährigen Bestehen der Rheingau-Ascher 1988 und 1998 fehlten die „Akteure“ aus vergangener Zeit.

Und nun sind wir mitten drin im 60-jährigen Bestehen der Rheingau-Tau-nus-Ascher. Eine größere, ja selbst eine kleinere Veranstaltung ist unter den gegenwärtigen Gegebenheiten nicht zu verwirklichen. Der Gmeuvorsteher ent-schloss sich deshalb das Geschehen der vergangenen 60 Jahre in einer mit Bil-dern versehenen Erinnerungsschrift zu-sammenzufassen, die für folgende Ge-nerationen bestimmt ist, gelesen und verstanden werden sollte. Der Entwurf ist weitestgehend erstellt. Jetzt muss noch die Feinarbeit geschehen.

Hermann Richter

☆

Die Rheingau-Taunus-Ascher hatten am 24. August 2008 ihr Treffen in Oestrich-Winkel im „Rheingauer Hof“. Der Besuch war, im Gegensatz zum letz-ten Treffen sehr zufriedenstellend, hat-ten doch 24 Landsleute teilgenommen.

Fortsetzung auf Seite 126

DER HEIMAT VERBUNDEN
Organisationen, Heimatgruppen, Treffen

Rheingau-Taunus-Ascher

(Fortsetzung aus Juli-Rundbrief)

Der erste Markstein des Zusammenfindens der Ascher war das Großtreffen am 18. September 1949 unter dem Niederwalddenkmal bei Rüdesheim am Rhein. Wo vor rund 3000 Aschern der letzte Ascher Bürgermeister, Richard Dobl, die von dem Historiker Dr. Richard Klier verfasste Erklärung zum Heimatrecht, bekannt als „Rüdesheimer Erklärung“, verlas, der die Anwesenden durch stilles Erheben der Hand zustimmten.

Organisiert wurde dieses erste Groß-treffen von Gustav Bareuther und sei-nen Ascher Helfern.

Auch im kleinen Kreis regte sich so manches. So wurde um die Jahreswen-de 1949/50 eine Sängerrunde von Lands-mann Josef Panusch in Winkel gegrün-

det und geleitet. Er hatte es nicht leicht mit der Sängerrunde. So soll ihm der Schweiß beim Dirigieren nur so von der Stirn geströmt sein. Er kommentierte: „Die Weiwa kinnen de Gusch niat halten“. Es gab aber halt auch immer viel zu erzählen. In acht Tagen kommt aller-hand zusammen, was besprochen sein will. Wie lange die Sängerrunde bestand, ist nicht mehr festzustellen.

Die Ascher Jugendlichen um den Jahr-gang 1930 herum trafen sich in der ersten Zeit zu gemeinsamen Ausflügen und Besuch von Veranstaltungen. Wie es eben so in diesem Alter ist, wenn man einen Partner findet, hat der größere Kreis auf Dauer keinen Bestand.

Bei den Aschern mittleren Alters und den Älteren waren es die Ausflugsfahr-ten mit Omnibussen zu Ascher Heimat-gruppen in der näheren oder weiteren Umgebung oder zu Sehenswürdigkeiten. Man wollte ja auch die neue Heimat ken-

Wir werden dieses Jahr alle 80 Jahre alt!

(Fortsetzung)

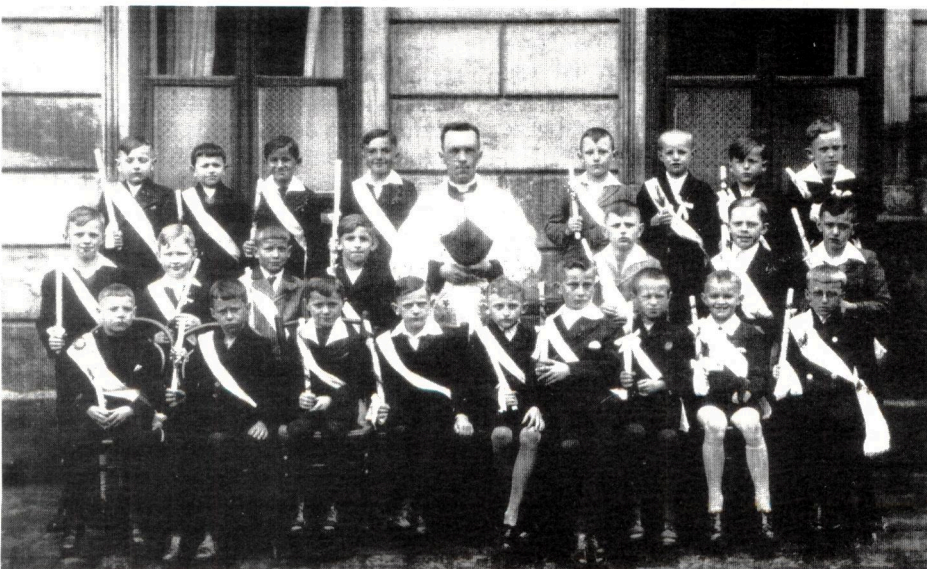
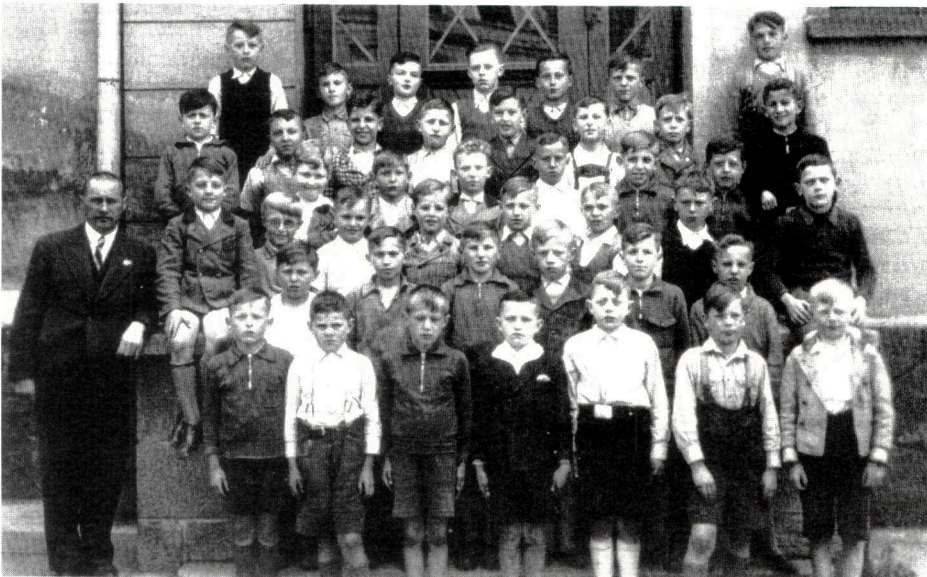
3. Klasse Angerschule Mädchen mit Lehrer Bechtlof



1. Reihe von unten: Dritte von rechts Marie Holme. — 2. Reihe: Fünfte von rechts Ilse Ott. — 3. Reihe: Erste von rechts Emmi Grimm.

5. Klasse Angerschule Knaben.

Dazu gibt es leider keine Angaben, ebenso zu dem Kommunion-Bild.



Kleine Chronik der Grenzkontrollen zwischen Deutschland und Böhmen.

(Von Werner Pöllmann,
Markneukirchen)

Zollkontrollen gab es an Böhmens Landesgrenzen schon seit dem Mittelalter. Ab 1834, als Sachsen und Bayern zum Deutschen Zollverein gehörten und Österreich nicht, war für den Warenverkehr sogar die Benutzung von speziell ausgewiesenen Zollstraßen vorgeschrieben. Mit dem EU-Beitritt Tschechiens endet am 30. April 2004 die Präsenz des Zolls direkt an der Landesgrenze. Sie können aber noch im Landesinneren kontrollieren.

Personenkontrollen durch Beamte der Grenzpolizei, die nicht wie der Zoll dem Finanz-, sondern dem Innenministerium unterstehen, gab es mit Unterbrechung nicht einmal 100 Jahre. Es begann im 1. Weltkrieg, als die Reichswehr ab Mitte Oktober 1915 die Grenzen überwachte und Grenzgänger kontrollierte. Die im August 1914 angeordnete Grenzsperrung war zwar wieder aufgehoben worden, aber für Männer bestand Ausweispflicht und die Papiere der wenigen Automobilisten wurden besonders streng geprüft. Ab Mitte Juli 1915 mußte Jeder für das Überschreiten der „grünen Grenze“ einen Passierschein und im Bahnverkehr ab Ende April 1915 sogar einen Reisepass besitzen.

Nach der Gründung der CSR war es mit der seit 1854 oft praktizierten gemeinsamen Kontrolle vorbei. Diesseits und jenseits der Grenze mußten sowohl bei den Zöllnern, die man in Böhmen „Finanzer“ nannte, als auch bei den Grenzpolizisten die Papiere vorgelegt werden, also insgesamt viermal pro Grenzübertritt. Ein Überqueren der „grünen Grenze“ war aber weiterhin möglich mit einer „Bescheinigung für den kleinen Grenzverkehr“, die man in seinem Gemeindeamt oder Rathaus bekam.

Im August 1922 schloss die Reichsregierung auf dem Höhepunkt der Inflation die Grenze bis zur Einführung der Rentenmark, weil die Bewohner Böhmens mit ihrer harten Krone deutsche Gebiete leer zu kaufen drohten. Aber ab September 1923 ging der Einkaufstourismus wieder umgekehrte Richtung, wie es auch heute wieder ist. Danach führte die CSR-Regierung Visumpflicht ein, die am 4. April 1928 endete. Ab 1. April 1931 mußten die von böhmischen Kommunen erteilten Grenzscheine zweisprachig sein. 1936 kostete eine solche sechs Monate gültige Bescheinigung in Sachsen eine RM. Man durfte keine Geldscheine (nur bis zu zehn RM Münzen waren erlaubt) mit hinüber nehmen und keine Zeitungen oder Tabakwaren von drüben mitbringen.

Auf böhmischer Seite wurde in der „Ersten Republik“ so manches Zollamt neu gebaut, z. B. in Fleißen 1928, in

Asch 1932, in Roßbach 1935. In Sachsen errichtete man hunderte Wohnhäuser für Grenzbeamte, die im Volksmund Zollhäuser genannt werden, sowie auch einige Zollämter wie z. B. in Sachsenberg, Wernitzgrün, Bad Elster, Bärenloh, Ebmath und Bad Brambach. Die meisten dieser Neubauten dienten aber nur wenig Jahre als Zollamt, wie heute auch. Als Beispiele: Schönberg 1999 für 42 Millionen DM, Klingenthal 2001 für 2,6 Millionen DM und Zinnwald im Osterzgebirge 2002 für 40 Millionen EURO.

Nach dem Münchner Abkommen 1938 war aus der Staats- eine innerdeutsche Binnengrenze geworden, bis es nach Errichtung des Protektorats nach Abspaltung der Slowakei eine Staatsgrenze innerhalb Böhmens und Mährens gab. Dieses politische Abenteuer mussten die Bewohner auf böhmischer Seite mit dem Verlust ihrer Heimat 1945/1946 teuer bezahlen, viele sogar mit dem Leben. Viele brachten bei Nacht und Nebel Hausrat oder andere Habseligkeiten illegal über die Grenze, oft mehrfach, solange bis sie erwischt und bestraft wurden. Am 1. Juli übernahmen die Sowjets auf sächsischer Seite die Grenzkontrollen. Bis 20. November 1945 sorgten US-Truppen auf tschechischer Seite dafür, dass den Deutschböhmern wilde Vertreibungen erspart blieben.

(Fortsetzung folgt)

Büchertipp

Andreas Kossert: **Kalte Heimat. Die Geschichte der deutschen Vertriebenen nach 1945.** Siedler-Verlag München, 2008, Euro 24,95.

ISBN: 978 388 680 86.

In diesem Buch schildert der Verfasser die oftmals verschwiegenen oder gering geschätzten Schwierigkeiten bei der Integration der 14 Millionen Flüchtlinge und Vertriebenen nach der Ankunft in der zweiten Heimat. Die Entwurzelten fühlten sich zunächst ganz und gar nicht aufgenommen, sondern ausgegrenzt. Das soziale Gefüge der Bevölkerung wurde durch den Zustrom der völlig mittellosen Menschen auf den Kopf gestellt und der mit dem Lastenausgleich aufkommende Neid zog einen weiteren tiefen Graben durch die Gesellschaft. Ohne die Vertriebenen hätte es aber das so genannte Wirtschaftswunder nicht gegeben. Als Wähler wurden sie zwar von den politischen Parteien heftig umworben und instrumentalisiert, zugleich aber mit ihren tiefen Traumatisierungen alleingelassen. Der Verfasser hat die schwierige Ankunftsgeschichte umfassend erforscht und beleuchtet erstmals diesen blinden Fleck in der Nachkriegsgeschichte. Er beschreibt eindrucksvoll die Erfahrungen der Vertriebenen und fragt nach den materiellen und seelischen Folgen auch für deren Nachkommen.

(H. A.)

Schülerinnen des Jahrgangs 1928 mit der Lehrerin Hollas in der Bergschule Asch



3. oder 4. Klasse Bergschule Knaben mit Lehrer Korndörfer



Oben: Dritter von links Helmut Wisshofer. — Unten sitzend: Dritter von links Gustl Haas.

Kommunion 1937 des Jahrgangs 1928



1. Reihe von links: Zweite Irmgard Bittner, dritte Idi Meixner. — 1. Reihe von rechts: Zweite Erika Götzl. — 2. Reihe: Erster Helmut Wisshofer.

Fortsetzung von Seite 123

Nicht zuletzt waren daran liebe Gäste beteiligt, und zwar Herr und Frau Bender, Herr und Frau Puchta und Frau Pussler, geb. Roth. Ihnen unseren herzlichen Dank fürs Kommen. Da diesmal Hermann Richter aus gesundheitlichen Gründen nicht bei uns sein konnte, sprang ein „Ersatzmann“ für ihn ein. Der hatte natürlich keine Geburtstagsliste und so gingen die Glückwünsche an die seit dem letzten Zusammensein fälligen Geburtstagskinder im Block über die Bühne. Danach erfreute uns Elli Oho (Gräfi) in Ascher Mundart mit einem Gedicht und zwei Liedern, alles aus Eigenproduktion. Der Beifall war ihr sicher.

Dann versuchte der Ersatzmann unseren Landsleuten ein Bild vom Rehauer Vogelschießen mit dem Gedenkdienst am Sonntagvormittag auf dem Gelände der nicht mehr existierenden Mähringer Mühle und von abenteuerlichen Autofahrten im Böhmisches zu vermitteln. Es ist schon für uns ein neues, zwiespältiges Gefühl, wenn man nur mit einem Personalausweis bewaffnet ohne jemanden zu fragen, einfach über die Grenze geht oder bei Wildenau durchfährt. Da macht sich eben jeder seine eigenen Gedanken. Nach diesem „Vortrag“ kam dann unsere Hauskapelle zum Zug und wir bedankten uns mit Beifall. Es blieb aber auch noch genug Zeit zum „Lafern“, Stoff dafür gibt es ja in jeder Menge. Für den Heimweg und die Zeit bis zum nächsten Treffen am 12. Oktober 2008 um 15.00 Uhr sollen unseren Landsleuten eine sichere Fahrt und viele sonnige und gesunde Tage und Wochen beschert sein. Vielen Dank fürs Kommen und bitte weitersagen, denn das ist ja gut für den Zusammenhalt. ek

Ascher Vogelschützen

Simone schießt den Vogel ab

Schützenvereine und Traditionen gehören untrennbar zusammen — und so ist es auch beim Vogelabschuss der Ascher Vogelschützen, der sich als Fest und Wettkampf seit zwei Jahrhunderten in seiner Form erhalten hat. Denn auch heute treten die Schützen hier noch mit der Armbrust an — genau wie 1801, als die Ascher Vogelschützen als Bürgerliches Schützencorps im ehemaligen Österreich mit den Privilegien des Waf-

fentragens und dem Recht auf eine eigene Fahne ausgestattet wurden.

Rückblick auf die Vereinsgeschichte

Deren heutiger Vorsitzender Dr. Günther Gräsel ließ anlässlich des Festes diese bewegte Vereinsgeschichte noch einmal kurz Revue passieren, bevor es zur Sache, eben dem Vogelabschuss, ging. 38 Schützen hatten sich dazu in die Liste eingetragen und es dauerte gut drei Stunden, ehe Oberschützenmeister Peter Deleroi den Böller krachen lassen konnte, der anzeigte, dass der neue Vogelkönig feststeht. Es ist Simone Reinhardt, die den Korpus abgeschossen hat und somit zur neuen Vogelkönigin gekürt wurde.

Die junge Königin hat den Verein schon bundesweit auf vielen Wettbewerben gut vertreten und setzte ihrer bisherigen Schützenkarriere nun sprichwörtlich die Krone auf. Manfred Müller wurde auf der Scheibe mit einem 78-Teiler Schützenkönig. Auch Bürgermeister Michael Abraham beteiligte sich als Ehrengast am Vogelabschuss, er schoss den Reichsapfel.

Als Vertreter des Schützengauges Nord-Ost nahm Bernd Rödl die Ehrungen und Auszeichnungen vor. Das große Ehrenzeichen in Silber erhielt Hedi Richter, für 25jährige Verbandszugehörigkeit wurden Manuela, Gerlinde, Peter und Gerhard Persighel, sowie Gerhard Neubert ausgezeichnet. Manfred Richter erhielt die goldene Ehrennadel des Vereines, aber auch Gerhard Steiner, Winfried Bußler und Franz Benker wurden mit Auszeichnungen bedacht.

Da die Hermann-und-Bertl-Müller-Stiftung aus Hof immer wieder mit finanziellen Zuwendungen die Modernisierungen und Instandhaltungen der Schießanlage unterstützt, waren vom Stiftungsvorstand auch Dr. Hans Heun und Venanz Müller anwesend. Kein Wunder, denn es stehen in diesem Jahr auch ein paar größere Bauvorhaben an, bei denen sich auch die Stadt Rehau einen Zuschuss gewährt.

Günther Gräsel dankte allen Mitgliedern, die die Bauvorhaben mittragen, denn ohne die großen Eigenleistungen könnten das die Ascher-Schützen nicht satteln.

Musikalisch wurde der Nachmittag von Erika Schödel und Peter Ebert gestaltet. Aus „Rehauer Tagblatt“



Schützenmajestäten (von links): Der alte Vogelkönig Bert Riedl, seine frisch gekrönte Nachfolgerin Simone Reinhardt, der neue Schützenkönig Manfred Müller, Vorsitzender Günther Gräsel und der stellvertretende Gauschützenmeister Bernd Rödel

Wir gratulieren

Im September

90. Geburtstag: Am 15. 9. 2008 Herr *Gustav Fedra*, Raabeweg 20 in 74076 Heilbronn, früher Asch, Rütlistraße 1864 (Westend).

89. Geburtstag: Am 21. 9. 2008 Frau *Emmi Martschina*, geb. Grüner, Jasperstraße 2, Wohnstift Augustinus in 69126 Heidelberg, früher Asch, Grillparzerstraße 2276.

88. Geburtstag: Am 1. 9. 2008 Frau *Ida Buberl*, geb. Queck, Fichtenstraße 3 in 90547 Stein, früher Asch, Steingasse 52. — Am 13. 9. 2008 Frau *Emmi Haberhauer*, geb. Schiller, Sudetenstraße 11 in 74206 Bad Wimpfen, früher Asch, Egerer Straße 53. — Am 13. 9. 2008 Frau *Anni Itt*, geb. Steiner, Marienstraße 65 in 63549 Ronneburg, früher Asch, Kantgasse 3.

80. Geburtstag: Am 13. 9. 2008 Frau *Else Fenske*, geb. Leucht, Jahnstraße 10 in 65555 Limburg, früher Asch, Johannesgasse 26. — Am 16. 9. 2008 Herr *Otmar Hollerung*, Hohmannstraße 8 in 91522 Ansbach. — Am 28. 9. 2008 Fr *Elfriede Roth*, geb. Müller, Herman-Löns-Straße 6 B in 93032 Hof/Saale.

75. Geburtstag: Am 3. 9. 2008 Frau *Helga Bauersachs*, geb. Künzel, Schubartstraße 53/1 in 71229 Leonberg, früher Asch, Rütlistraße 1930 (Westend). — Am 18. 9. 2008 Herr *Hermann Rittinger*, Liebauer Straße 4 in 90473 Nürnberg, früher Asch, Stiegengasse 11.

70. Geburtstag: Am 4. 9. 2008 Frau *Erika Wunderlich*, Hans-Löffler-Straße 31 in 97074 Würzburg.

Im Oktober

96. Geburtstag: Am 6. 10. 2008 Herr *Alfred Kirchhoff*, Postberg 14 in 08258 Markneukirchen, früher Asch, Bahnhofwasserwerk.

94. Geburtstag: Am 4. 10. 2008 Herr *Herbert Korndörfer*, Fröbelstraße 47 in 74564 Crailsheim, früher Asch, Haurstraße 54. — Am 29. 10. 2008 He... *Ernst Glässel*, Alfred-Herber-Straße 5 in 65375 Oestrich-Winkel, früher Asch, Bürgerheimstraße 8.

91. Geburtstag: Am 11. 10. 2008 Herr *Armin Baumgärtel*, Heindlstraße 15 in 85276 Pfaffenhofen, früher Asch, Bayernstraße 1603.

88. Geburtstag: Am 18. 10. 2008 Frau *Sigrid Penzel*, geb. Gugath, Poststraße 6 in 87674 Ruderatshofen. — Am 29. 10. 2008 Frau *Berta Brummer*, geb. Müller, Afham 26 in 94086 Griesbach, früher Asch, Hindenburgstraße 2240.

87. Geburtstag: Am 8. 10. 2008 Frau *Hildegard Schönecker*, geb. Baumgärtel, Fatimastraße 49 in 81476 München, früher Asch, Rosmaringasse 48. — Am 24. 10. 2008 Herr *Erwin Schindler*, Am Sattelberg 3a in 95111 Rehau, früher Mähring Nr. 19.

86. Geburtstag: Am 2. 10. 2008 Frau *Else Ludwig*, Bismarckstr. 6 in 86391 Stadtbergen, früher Asch, Herrngasse 7. — Am 23. 10. 2008 Frau *Anni Steg-*

lich, geb. Buchart, Elisabethenstraße 4 in 63329 Egelsbach, früher Asch, Hauptstraße 70.

80. *Geburtstag*: Am 25. 10. 2008 Frau *Hildegard Schuller*, geb. Geipel, Bodemühle 1 in 92714 Pleystein, früher Schönbach bei Asch Nr. 219.

75. *Geburtstag*: Am 5. 10. 2008 Herr *Walter Nappert*, Mespelbrunner Straße 14 in 90427 Nürnberg.

70. *Geburtstag*: Am 13. 10. 2008 Frau *Sieghild Forkel*, geb. Jäger, Ascher Straße 43 in 63477 Maintal, früher Asch, Peintstraße. — Am 28. 10. 2008 Herr *Edgar Pöpel*, Am Schild 3 in 95111 Rehau (ehem. Bürgermeister von Rehau).

55. *Geburtstag*: Am 17. 10. 2008 Herr *Klaus Baumgärtel*, Blumenstraße 8 in 85276 Pfaffenhofen (Vorsitzender der Sektion Asch im DAV).

★

NIEDERREUTH gratuliert:

93. *Geburtstag*: Frau *Lina Heinzmann* geb. Fischer (bei Pfaffenhansel).

89. *Geburtstag*: Frau *Helene Singer* geb. Müller (Ascherstraße).

7. *Geburtstag*: Herr *Ernst Kremling*.

82. *Geburtstag*: Frau *Inge Waxenberger* geb. Maisner.

81. *Geburtstag*: Frau *Gerda Halasch* geb. Goßler (Glatz). — Herr *Erich Wunderlich* (Ascherstraße). — Herr *Arnold Goßler* (Geipel).

77. *Geburtstag*: Herr *Richard Voigtmann*.

75. *Geburtstag*: Frau *Erika Klügl* geb. Voigtmann. — Herr *Friedrich Zöfel* (Biener).

70. *Geburtstag*: Herr *Manfred Hollerung* (Sohn von Ede und Klara).

An alle Geburtstagskinder, die hier nicht genannt sind, ebenfalls herzliche Gratulation.

★

Frau Erika Klügl, geb. Voigtmann feierte am 6. September in Bad Homburg ihren 75. Geburtstag. Erika hat vor Jahren in mühevoller Arbeit die Adressen und Geburtstage der ehemaligen Niederreuther zusammengetragen und aufgelistet. Sie ergänzt diese, soweit sie über Änderungen oder Todesfälle informiert wird. Für den Ascher Rundbrief schreibt sie monatlich die Geburtstage der ehemaligen Niederreuther. Dafür liebe Erika herzlichen Dank!

Wir wünschen dir alles Gute und vor allem Gesundheit! *Die Niederreuther*

„Gute Laune“ zum 100sten

Helene Götzl hatte besonderen Wunsch an Bürgermeister

Helene Götzl hat ihren 100. Geburtstag gefeiert. Die ledige Seniorin lebt seit 58 Jahren in derselben Wohnung.

Als Helene Gsell erfuhr, dass sie Besuch aus dem Rathaus bekommt, war die Freude groß. Was denn der Bürgermeister mitbringen solle, wurde sie im Vorfeld gefragt: „Gute Laune!“ gab sie zur Antwort.



Freute sich über den Besuch des Bürgermeisters: Helene Götzl mit Klemens Gsell.

Die Hundertjährige kam in Asch im ehemaligen Sudetenland zur Welt und wuchs mit ihrem älteren Bruder auf. Ihre Eltern betrieben ein Kaffeehaus, später ein Kur-Restaurant in Karlsbad. 1946 wurde sie mit Mutter und Bruder vertrieben und landete in Fürth. Vier Jahre später zog sie nach Nürnberg. Helene Götzl war nie ernsthaft oder länger krank und versorgt sich und ihre drei Katzen noch selber.

70jähriges Priesterjubiläum

Am 29. 6. 2008 durfte Monsignore **Josef RYBA**, jetzt Pfarrer i. R. in Ettlleben-Werneck bei Schweinfurt, sein 70jähriges Priesterjubiläum begehen.

Geboren am 22. 2. 1914 in Groß-Hoschütz bei Olmütz, studierte er Katholische Theologie in Prag und wurde dort

am 29. 6. 1938 zum Priester geweiht.

Im September 1938 kam er als Kaplan nach St. Niklas in Asch, war von September 1939 bis März 1943 in Zie-ditz bei Falkenau und von April 1943 bis zu seiner Aussiedlung im September 1946 Pfarradministrator in Liebenstein. Nach der Vertreibung fand er in Bayern einen neuen Wirkungskreis als Pfarrverweser in Wartmannsroth, Kurat des Lagers Hammelburg, Pfarrer in Schonungen, Dekan in Gemünden und Altenseelsorger des Dekanats Karlstadt am Main. Schließlich gelangte er nach Ettlleben-Werneck, seinem Ruhestandssitz ab 1. 3. 1990. Im Jahre 1987 wurde er Päpstlicher Ehrenkaplan mit dem Titel Monsignore.

Neben seiner umfangreichen priesterlichen Tätigkeit machte er sich auch als begnadeter Zeichner einen Namen. Seine Federzeichnungen aus Prag sowie sowie Personencharakteristiken sind hervorragende künstlerische Werke.

Die Ascher gratulieren ihm herzlich zu seinem hohen Jubiläum und wünschen ihm noch viele gesegnete, glückliche Jahre.

Dr. med. Hermann Friedrich

SPENDENAUSWEIS

Heimatverband des Kreises Asch e. V.: Heimatverband des Kreises Asch, Sitz Rehau, Konto-Nr. 430 205 187 bei der Sparkasse Rehau, BLZ 780 550 50.

Ascher Hütte: Deutscher Alpenverein, Sektion Asch, Postbank München Nr. 205 135 800, BLZ 700 100 80.

Ascher Schützenhof Eulenhämmer: Verein Ascher Vogelschützen Rehau, Konto-Nr. 430 203 349 bei der Sparkasse Rehau,

In Liebe und Dankbarkeit nahmen wir Abschied
von meinem lieben Ehemann, unserem Vater,
Schwiegervater, Opa und Uropa

Hugo Ritter

* 10. 10. 1921 in Schönbach

† 18. 7. 2008 in Karlsruhe

In stiller Trauer:

Günter Ritter mit Familie

76694 Forst, Nagoldstraße 1

Postvertriebsstück
Verlag Ascher Rundbrief
Grashofstraße 11
80995 München

B 48294

Gebühr bezahlt

Verlag Ascher Rundbrief
Postvertriebsstück DPAG Entgelt bezahlt

48294#0002381-TINSA001#0808 13 ***

Herrn
Dietmar Böhm
Kienwerder 6
17268 Mittenwalde

BLZ 780 550 50.

Für die Stiftung Ascher Kulturbesitz, Sitz Rehaus: Konto siehe Heimatverband des Kreises Asch, Zusatz: „Für die Stiftung Ascher Kulturbesitz“.

Für den Erhalt des Ascher Rundbriefs: Ascher Rundbrief, Alexander Tins, Raiffeisenbank München-Feldmoching, Konto-Nr. 40487, BLZ 701 694 65.

Für den Heimatverband des Kreises Asch e. V.: Dank für Geburtstagswünsche und sonstige Spenden: Im Gedenken an meine Eltern von Adolf und Henriette Müller 70 Euro — Horst und Erika Richter, Groß Gerau 250 Euro — Elfriede Hacia, Alsfeld 10 Euro — Gerda Rau, München 30 Euro — Anlässlich des 80. Geburtstages von Frau H. Wilfert, Selb von Werner und Gudrun Korndörfer 50 Euro — Richard Rogler, Pliezhausen 25 Euro.

Für den Erhalt der Heimatstube: Helga Kneiting, Abensberg 50 Euro.

Für die Ascher Hütte: Emilie Mayer, als Dank für Glückwünsche zum Geburtstag 50 Euro — Kurt Lankl, 25 Euro — Erna Lankl, als Dank für Glückwünsche zum Geburtstag 20 Euro — Edelweißfest See, Sammelergebnis anlässlich Edelweißfest 310 Euro.

Ascher Schützenhof Eulenhhammer: Bürgermeister Abraham 20 Euro — Oberbürgermeister Kreil 50 Euro — Helene Kretschmann 10 Euro — Sonstige Spenden 5 Euro.

Für den Erhalt des Ascher Rundbriefs: Hildegard Pöppinghaus, Kempten 6 Euro — Leo und Hertha Saal, Günzburg 6 Euro — Reinhold Adolf, Olching 6 Euro — Erika Stöss, Egelsbach, statt Grabblumen für Frau Mar-

tha Hofmann und für den Erhalt der Roßbacher Ecke 20 Euro — Max Wunderlich, Erlangen, im Gedenken an Alfred Schreyer 30 Euro — Christa Klee, Burgwald 20 Euro — Hans Wollner, Selbitz 6 Euro — Gustav und Magda Wunderlich, statt Grabblumen für Elsa Wagner, Augsburg 30 Euro — Marianne Plessgott, Aichach, Dank für den 100-jährigen Chorschüler-Bericht meines Vaters 25 Euro — Ingeborg und Peter Donath, Bruchsal 100 Euro — Thea Engelke, Bad Steben, für die Roßbacher Ecke 30 Euro — Dipl.-Ing. Rudolf Petermann, Hanau 25 Euro — Ernst Glässel, ohne Ortsangabe, im Gedenken an Frau Lisl Merz, Hirschaid 25 Euro — Irma Brasser, Rüdeshelm 6 Euro — Traute Reinold und Ursula Berger, zum 60-jährigen Jubiläum des Ascher Rundbriefes und im Gedenken an die Gründerfamilie Tins 500 Euro.

Ganz still und leise gingst Du von uns fort.

Nach einem langen, erfüllten Leben ging unser guter Vater, Schwiegervater, Opa, Uropa, Bruder, Schwager, Onkel und Pate

Emil Singer

* 2. 1. 1907 † 8. 8. 2008

heim in Gottes Frieden.

Neuhaus, Bärnhof 90

In stiller Trauer:

Deine Kinder **Walter, Hildegard und Gerlinde mit Familien**, im Namen aller Verwandten

Das Requiem mit anschließender Beerdigung fand am 12. 8. 2008 in Neuhaus/Peg. statt.

Am 7. Juli starb nach kurzer, schwerer Krankheit unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Urgroßmutter

Lisette Schläffer geb. Gräf

* 24. 6. 1912 in Asch † 7. 7. 2008 in Remagen

In Trauer und Dankbarkeit:

**Peter Schläffer und Christiane Rhode
Peter Michael und Lorenz
Eva Maria und Angelika
und Urenkelin Sophia**

Marktstraße 10, 53424 Remagen

*Ihre Sehnsucht gehörte der sudetendeutschen Heimat,
ihre Liebe Bayern und dem schönen Frankenland,
ihre Treue und Zuneigung ihren Angehörigen.*

Am 22. Juni 2008 ist nach langer Krankheit unsere Mutter und Oma eingeschlafen

Frau Ernestine (Tine) Künzel

(früher Asch, Lerchengasse)

* 5. 2. 1925 † 22. 6. 2008

65239 Hochheim, Breslauer Ring 4

In stiller Trauer:

**Heinz,
Monika und Manuele Künzel**
im Namen aller Angehörigen

In Liebe und Dankbarkeit nehmen wir Abschied von unserem lieben Ehemann, Bruder und Cousin

Gustav Richard Korndörfer

* 27. 4. 1929 in Asch

† 29. 8. 2008 in Eislingen

Wir werden ihn in guter Erinnerung behalten.

Evi Korndörfer

Ernst Korndörfer

im Namen aller Verwandten

Gairenstraße 18, 73054 Eislingen

Trauerpostadresse: Ernst Korndörfer, Teplitz-Schönauer-Straße 11, 60598 Frankfurt am Main

Spenden für den Heimatverband Asch, die Stiftung Ascher Kulturbesitz, für die Ascher Hütte und für den Schützenhof Eulenhhammer bitte keinesfalls auf eines der nebenstehenden Geschäftskonten überweisen! Bitte benützen Sie für Ihre Spenden die unter der Rubrik „Spendenausweis“ genannten Konten. Vielen Dank!

Ascher Rundbrief — Heimatblatt für die aus dem Kreise Asch vertriebenen Deutschen. — Bezugspreis: Ganzjährig 27,— Euro, halbjährig 14,— Euro, einschließlich 7% Mehrwertsteuer. — Verlag Ascher Rundbrief, Alexander Tins, Grashofstraße 11, 80995 München, Tel. 089/3 13 26 35, Fax 089/3 14 52 46. Veröff. gem. § 8 Bay.Pr.G., Alleininhaber Alexander Tins, Kaufmann, München. Schriftleitung Heimatverband des Kreises Asch e. V., Sitz 95111 Rehaus. Bankverbindung: Raiffeisenbank München-Feldmoching, Kto.-Nr. 40487, BLZ 701 694 65.